Nr. 25.

Berlin, Freitag, den 30. Januar 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 25.

Berlin, Freitag, den 30. Januar 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Dom-Kapitular Navermann zu Münster den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Hauptmann Boetticher von Ascheberg in der 6. Gendarmerie-Brigade, dem Großherzoglich Badenschen Oberlieutenant der Artillerie von Fabert, dem Rechts-Anwalt und Notar a. D., Justizrath Karl August Stoermer zu Elbing und dem emeritirten Provinzial-Kommissarius des Franziskaner-Ordens, Joseph Wejerczyk zu Gnesen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Kutscher Trampenau zu Ponarien im Kreise Mohrungen die Rettungs-Medaille am Bande; desgleichen

Dem Stadt- und Kreisgerichts-Deposital-Rendanten Leupold zu Danzig und dem Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Rendanten Höhn zu Elbing den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Justiz-Ministerium.

Dem Rechts-Anwalte Panse zu Cölleda ist auch die Praxis bei der Kreisgerichts-Kommission zu Wiehe gestattet;

Der Rechts-Anwalt und Notar Dickmann zu Deutsch-Crone in seiner Eigenschaft als Rechts-Anwalt, unter Belassung des Notariats und mit Anweisung seines künftigen Wohnsitzes in Elbing, an das Kreisgericht daselbst versetzt; und

Der bisherige Kreisrichter Odebrecht zu Bergen zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgerichte daselbst, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Bergen, und zugleich zum Notar in dem Departement des Appellations-Gerichts zu Greifswald ernannt worden.

Es wird Niemand überraschen,

wenn der kleine Roland der „Firma" Mätzke-Heffter oder Heffter-Mätzke — wir wissen selbst nicht ganz genau wer von Beiden die Pfeile macht und wer sie abschießt — also wenn dieser kleine Wunderpair nicht bloß Hintergedanken, sondern auch vorn einen kleinen Haken hat. Hintergedanken wegen künftiger Größe weniger des Kindes als seiner tadellosen Väter, welche ja ihr Leben lang nichts anderes gedichtet oder getrachtet als Stärkung der Krone und Kräftigung des hohen Adels; ein kleiner Haken wegen Vernichtung der „Junker und Pietisten-Partei" und Etablirung der Professoren- und Geheimen-Raths-Herrlichkeit als eines rocher de bronze. Und doch klingt der fragliche Antrag so patriotisch und so königlich, auch ist es, als ob man kaum mehr verlangen könnte, wie dort von freien Stücken entgegen getragen wird. Hören wir daher den Antrag noch einmal, bevor wir ein vielleicht ungerechtes Urtheil fällen. Derselbe lautet wörtlich: „Die Kammer wolle beschließen: im verfassungsmäßigen „Wege der Art. 107, 62 und 64 1) den Art. 65 der „Verfassungs-Urkunde abzuändern und dahin zu fassen: „Die Erste Kammer besteht: a) aus den großjährigen „Königlichen Prinzen, b) aus den Häuptern der Hohenzollernschen Fürstenhäuser, c) aus den Häuptern der „ehemals unmittelbaren reichsständischen Häuser in Preußen, d) aus den Häuptern derjenigen Familien, welchen „das nach der Erstgeburt und Linealfolge zu vererbende „Recht auf Sitz und Stimme in der Ersten Kammer „vom Könige beigelegt wird. In der Verleihungs-Urkunde werden zugleich die Bedingungen festgesetzt, an „welche die Ausübung dieses Rechts geknüpft ist, e) aus „solchen Mitgliedern, welche der König auf Lebenszeit ernennt. Die Zahl der Mitglieder ist nicht beschränkt. „2) Die übrigen, sich auf das Verhältniß der Ersten „Kammer beziehenden Artikel demgemäß zu modificiren." Jedenfalls werden uns hier zur Aufklärung des Sachverhältnisses einige Fragen gestattet sein. Zuerst die Frage, aus welchen Gründen die Antragsteller, obschon sie doch grundsätzlich „die ganze Organisation der Ersten Kammer der dabei so nahe und unmittelbar interessirten Krone überlassen" wollen, es dennoch für nothwendig oder angemessen befunden, das Interesse und die Vollmacht der Krone durch bestimmte Kategorieen einzuschränken? Sodann aber die weitere Frage, warum man, wenn einmal bestimmte Kategorieen aufgestellt werden sollten, der Krone nicht wenigstens darin freie Hand gelassen hat, so viel erbliche Pairs zu ernennen, als sie die erforderlichen Bedingungen zu finden meint, ja vielleicht auch einzelne Mitglieder aus Wahlen hervorgehen zu lassen, da doch die lebenslängliche Pairie, wenn auch vielleicht die einzige Kategorie, unter welche man den Geheimen Rath ohne Erröthen bringen könnte, doch am wenigsten dem hohen Vorbilde entsprechen dürfte, welches den Antragstellern „vorzuschweben" scheint.

Deutschland.

Berlin, 29. Januar. Die Abgeordneten Beseler und Genossen hatten durch einen Antrag vom 12. December v. J. die Kammer aufgefordert, zu erklären: „daß durch die Theilnahme der Preußischen Regierung an der zu Frankfurt a. M. zusammengetretenen Bundes-Versammlung die Souverainetät der Krone Preußen und die Wirksamkeit der Preußischen Verfassung in keiner Weise haben beschränkt werden können; daß insbesondere die Beschlüsse dieser Bundes-Versammlung, in so weit sie eine Abänderung der Verfassung oder der Gesetze Preußens enthalten oder dem Staate Lasten oder einzelnen Staatsbürgern Verpflichtungen auferlegen sollten, ohne die Zustimmung der Kammern für Preußen unwirksam sind." — Die betreffende Commission beantragt, wie wir schon in Nr. 17 mitgetheilt haben, mit 11 gegen 3 Stimmen eine motivirte Tagesordnung. Wir sind mit der Rechtsausführung der Commission im Wesentlichen einverstanden, befinden uns aber nicht in der Lage, dem Vorgehen derselben in allen Punkten beizustimmen. Der Commissionsantrag begründet ein bedenkliches Präjudiz, indem er den Kammern die Befugniß beilegt: allgemeine Erklärungen über die Rechtsgültigkeit bestehender völkerrechtlicher Verträge abzugeben. Dürfen die Kammern die Geltung der Verträge von 1815 förmlich anerkennen, so steht principiell nichts im Wege, daß sie zu anderer Zeit auch die Nichtanerkennung derselben aussprechen könnten. Die auswärtigen Angelegenheiten in ihrer Allgemeinheit gehören grundsätzlich nicht vor die Kammern, und was einen denkbaren Conflict der Bundesgesetzgebung mit der vaterländischen Verfassung betrifft, so liegt keine concrete Thatsache vor, welche eine Einmischung der Kammern auch nur im Entferntesten zu motiviren geeignet wäre. Unsere Tagesordnung würde unter solchen Umständen anders lauten, nämlich: in Erwägung: 1) daß die auswärtigen Angelegenheiten im Allgemeinen der Cognition der Kammern verfassungsmäßig ausdrücklich entzogen sind; und nun No. 6 des Commissionsantrags: 2) auch die Aufstellung allgemeiner, in ihren Consequenzen nicht zu übersehender Sätze in Betreff des Verhältnisses Preußens zum Bunde und zur Bundes-Versammlung unangemessen erscheint und nur lähmend auf den Gang der Staats-Regierung einwirken könnte, daß es vielmehr dem Berufe der Kammer allein entspricht, die concreten Rechte und Interessen des Landes nach Maaßgabe des jedesmaligen Bedürfnisses wahrzunehmen, geht die Kammer über den Antrag der Abgeordneten Beseler und Genossen zur Tagesordnung über.

— Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Herr v. Witzleben, ist nach Magdeburg abgegangen und wird erst hierher zurückkehren, wenn eine wichtige Abstimmung seine Anwesenheit erfordert.

— Die gestrige Börse ist durch das Gerücht von einer nahe bevorstehenden Mobilmachung eines Armee-Corps und einer deshalb vom Finanzminister aufzustellenden außerordentlichen Forderung von 5 Millionen in nicht gewöhnliche Aufregung versetzt worden. Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß dies Gerücht jeder Begründung entbehrt.

— Das Obertribunal hat in einer der neueren Entscheidungen aus dem Gebiete der Landeskultur-Gesetzgebung den Grundsatz ausgesprochen, daß das Gesetz vom 11. März 1850, betreffend die auf Mühlengrundstücken haftenden Reallasten, auch auf die schon vor seiner Emanation anhängig gewesenen, noch unentschiedenen Streitigkeiten über die Natur einer Abgabe Anwendung findet. Bei Entscheidung derselben kann deshalb auf die in der Declaration vom 19. Februar 1832 für das Vorhandensein einer Grundabgabe aufgestellte Vermuthung nicht zurückgegangen werden.

— [Militairisches.] Die Einführung des neuen Lederzeuges bei der Armee nach der mittelst Cabinets-Ordre vom 11. April 1851 genehmigten Probe soll nach dieser Ordre nur allmählich aus den jährlichen Contingenten und nach Maaßgabe der vorhandenen disponiblen Mittel erfolgen. Diese Bestimmung kann jedoch nur auf die Fußtruppen des stehenden Heeres und nicht auf die Landwehr Anwendung finden, weil diese lediglich für die wenigen Stamm-Mannschaften die Lederzeug-Contingente wie die Linien-Truppen, dagegen für die Uebungsmannschaften nur den vierten Theil dieser Contingente, mithin für die Patrontaschen das Contingent zu einer Tragezeit von 120 Jahren erhält. Es würde also hiernach fast gar keine Aussicht vorhanden sein, das Lederzeug und Gepäck nach der neuen Probe bei der Landwehr einzuführen und dieselbe müßte daher der Linien-Infanterie in Bezug auf diesen Theil der Ausrüstung auf lange Zeit nachstehen, wenn ihr nicht die erforderlichen Mittel hierzu extraordinair gewährt werden. Die Kosten der Herstellung des neuen Gepäcks bei den zwölf Garde-Landwehr- und 101 Provinzial-Landwehr-Bataillonen betragen, und zwar insoweit es sich hierbei nur zunächst um die Neubeschaffung einer kleinen Patrontasche und um die Umänderung der bisherigen großen in eine zweite kleine Patrontasche handelt, per Bataillon auf die volle Kriegsstärke à 981 Mann (excl. Feldwebel und Spielleute) à 1 Thlr. 2 Sgr. = 1046 Thlr. 12 Sgr., für sämmtliche 116 Landwehr-Bataillone 121,382 Thlr. 12 Sgr., wobei auf die Einführung der neuen geschweiften Tornister bei der Landwehr vorläufig noch nicht gerücksichtigt ist. In Betracht der Beschränktheit der Staatsmittel sind zu der fraglichen Neubeschaffung und resp. Umänderung der Patrontaschen zur theilweisen Ausführung dieser Maaßregel pro 1852 nur 50,000 Thlr. extraordinair liquidirt, und der Rest dem Etat pro 1853 vorbehalten.

— [Erste Kammer.] Auf den ausgesprochenen Wunsch theilen wir die in der Sitzung der Ersten Kammer vom 21. Januar gemachte factische Berichtigung des Abgeordneten Herrn von Below nachträglich wörtlich nach dem stenographischen Bericht mit. Sie lautet:

Abg. v. Below: Zu einer thatsächlichen Berichtigung ist es meine Absicht, hervorzuheben, wie Herr von Bülow-Cummerow in seiner Schrift nur von der Pommerschen und speciell von der Hinterpommerschen Lehnsverfassung gesprochen hat. Dieselbe ist allerdings von höchst mangelhafter Beschaffenheit. Dies wird von allen Seiten übereinstimmend anerkannt, und ich trete gleichfalls dieser Ansicht unbedingt bei, wenngleich ich mit gleichberechtigten Lehnsvettern mich bereits dahin geeinigt und verbunden habe, wenn es die Gesetzgebung gestatten sollte, Sr. Majestät dem Könige bei einer veränderten und verbesserten Gesetzgebung über Errichtung neuer Lehne ein Gut zu Lehn zu offeriren. Also nicht allein, um die Güter leichter verkaufen zu können, wird die Lösung des Lehnsverbandes in Pommern verlangt, sondern auch um sie in den Familien zu erhalten, wird der Wunsch auf Beseitigung der jetzigen Lehnsverfassung so drängend und vielseitig ausgesprochen, und auch nicht minder in diesem conservativen Sinne würde sich Herr von Bülow-Cummerow, wenn er lebte, geäußert und seine Ansichten näher declarirt haben.

— [Zweite Kammer.] Die Commission für Finanzen und Zölle erstattet Bericht über mehrere ihr zugewiesenen Petitionen. Die erste geht von mehreren Besitzern von Obligationen aus den drei Zwangs-Anleihen des ehemaligen Königreichs Westphalen aus, welche das Gesuch stellen, daß „die Kammer ihnen ihren Beistand angedeihen lassen möge, um die Staats-Regierung zur baldigsten Befriedigung ihrer Ansprüche aus den Anleihen des ehemaligen Königreichs Westphalen zu veranlassen, oder, wenn solches auf dem Wege einer abkömmlichen Regulirung verweigert werden sollte, es zu erwirken, daß ihnen die Mittel und Wege eröffnet würden, durch Betretung des Rechtsweges mittelst richterlicher Entscheidung die Sache zum Ziele führen zu können." Die Commission, welche aus den Abgeordneten von Bonin, als Vorsitzenden Nobiling (Teltow), als Berichterstatter, von Peguilhen, Graf Krassow, Pochhammer, Mac-Lean, Graf zu Dohna, von Prittwitz, Lensing, v. Zychlinski, Graf Haeseler, Wegener, v. Hagen, Graf Tieszkowski, v. Gärtner und Peltzer besteht, hat in der Mehrzahl ihrer Mitglieder geglaubt, beide Anträge zur Annahme nicht empfehlen zu können, und schlägt daher Uebergang zur einfachen Tagesordnung vor. — Eine zweite Petition geht von 35 Ortschaften des Landkreises Erfurt aus, welche die Aufhebung der unter dem Namen „Magazin-Abgabe" von ihnen bisher erhobenen Prästation beantragen und daß ihnen das seit dem Jahre 1815 in debite Gelieferte restituirt werde. Auch hier schlägt die Commission Tagesordnung vor. — Das Gleiche geschieht über den Antrag der Commune Danzig, welche bittet: „daß von jetzt ab bis zur nächsten Erndte bei Vermahlung eines Gemisches von drei Vierteln Roggen und einem Viertel Weizen nur die Mahlsteuer für Roggen erhoben werde." — Der Magistrat der Stadt Berlin führt darüber Beschwerde, daß die Begünstigung, wonach bisher nur zwei Procent des Mahl- und Schlachtsteuer-Communal-Zuschlages und der für Rechnung der Commune durch die landesherrlichen Steuerbehörden erhobenen Wildpretsteuer als Beitrag zu den Erhebungskosten von der Stadt eingefordert und gezahlt worden, vom 1. Januar c. ab aufhören und sie verpflichtet sein sollte, fortan 5 Procent von dem zur Uebertragung ihrer Communallasten ihr bewilligten Steuerbetrage zu entrichten. Der Petent stellt deshalb den Antrag: die Kammer wolle darauf hinwirken, daß eine gleichmäßige Behandlung der Städte in Betreff ihres Beitrages zu den Erhebungskosten der Schlacht- und Mahlsteuer im Wege der Gesetzgebung herbeigeführt werde. Auch hier schlägt die Commission Uebergang zur Tages-Ordnung vor, da nach der Ansicht der Commission keine Veranlassung vorliegt, zur Aenderung der bestehenden Gesetzgebung, im alleinigen Interesse der Stadt Berlin Vorschläge zu machen.

Posen, 27. Jan. [Gemeinderäthliches Treiben.] Die „Posener Zeitung" meldet: In der letzten Gemeinderaths-Sitzung am 14. Januar war, wie auch von uns berichtet worden, gegen die Wahl des Justizraths Tschuschke zum Vorsitzenden von dem Rechnungs-Rath Jaeckel und 12 anderen Gemeindeverordneten Protest eingelegt worden. Dieser war dem Magistrat eingereicht, von letzterem indessen lediglich zu den Akten gelegt worden, ohne der Königl. Regierung, welcher die Entscheidung zugestanden hätte, Kenntniß davon zu geben. Hierdurch glaubten sich jene Gemeindeverordneten in ihrem Rechte verletzt, und es reichten daher 9 derselben von Neuem eine Beschwerde beim Oberbürgermeister Naumann ein, worin sie Uebermittelung ihres Protestes an die Königl. Regierung forderten. Der Geh. Regierungs-Rath Naumann hielt sich gleichwohl nicht verpflichtet, diesem Verlangen nachzukommen. Inzwischen hat jedoch die Königl. Regierung von den gegenwärtigen Wahlstreitigkeiten im Gemeinderath Kenntniß genommen, und soll, wie wir vernehmen, die Sitzungen des Gemeinderaths vorläufig bis nach getroffener Entscheidung der Differenzen suspendirt haben. — (Wird dabei das Verfahren des Herrn Naumann nicht auch berücksichtigt werden?!)

† Breslau, 27. Jan. Daß das Oesterreichische Ausweisungs-Decret gegen die Missionaire der Schottischen Kirche und die Agenten der Englischen Bibelgesellschaft mit der größten Strenge vollzogen wird, beweist uns der so eben unsere Stadt passirende Theil derselben. Einer von ihnen ist von seiner Gattin begleitet, die ihrer Entbindung auf die Stunde entgegensieht. Erklären kann man sich solche Härte nur etwa als Wiedervergeltung gegen so unverantwortliche Unbesonnenheiten, wie sie sich z. B. Prediger Wimmel zu Schulden kommen ließ, der sich nicht allein offen der Ungarischen Revolution anschloß, sondern auch seine Eigenschaft als Agent der Englischen Gesellschaft zu mißbrauchen versuchte, um Waffen ins Land zu schwärzen.

A Breslau, 27. Januar. [Verurtheilungen wegen Meineids.] Vor dem hiesigen Schwurgerichte wurden neuerlich der Privatschreiber Ibich zu 4 Jahr Zuchthaus und einer Geldbuße, Wagenbauer Fischer und Wittwe Hensel zu 2½ J. Zuchthaus, Schneider Hackauf zu 1½ J. Zuchthaus, alle unter Verlust der bürgerlichen Ehre und des Gewerbebetriebes, wegen Meineides und Verleitung zu demselben verurtheilt. Es ist hierdurch endlich eine Anzahl Personen unschädlich gemacht worden, die des Gewerbes mit falschen Zeugnissen längst dringend verdächtig, auch in Untersuchung gewesen, aber nicht überführt worden waren, und daher in den vielfachen Prozessen, in welchen sie als Zeugen auftraten, stets als unbescholten und als gültige Zeugen hatten angesehen werden müssen. Namentlich hat Ibich als abgefeimter Fälscher (insbesondere als Fälscher und Ankläger gegen seinen leiblichen Bruder), worüber noch eine abgesonderte Untersuchung schwebt, und als Verleiter zum Meineid eine ausgedehnte Praxis betrieben. Die ganze Procedur ließ nur bedauern, daß das Gesetz gegen derartige Bösewichter keine schwerere Strafe gestattet.

Rosenberg, 26. Jan. [Zum Nothstand.] Die „Ztg. f. Schl." schreibt: Durch den sehr traurigen Ausfall der letzten Kartoffelernte sind auch die hiesigen Kreiseinsassen in eine kummervolle Lage versetzt worden. Die Halmfruchternte ist zwar ergiebiger als sonst ausgefallen, doch wird durch dieselbe der Verlust an Kartoffeln nicht zum zehnten Theil aufgewogen, weil hier überhaupt die Existenz des Landmannes hauptsächlich auf den Kartoffelbau gesetzt wird. Der ärmere und zugleich der größere Theil der Kreisbevölkerung, bei dem nun die Wintervorräthe verzehrt sind, kämpft bereits sehr mit Nahrungskummer, um so mehr als hier an lohnender Arbeit großer Mangel ist. Alles drängt sich nach Polen, um in dortigen Wäldern Arbeit zu finden.

4* Merseburg, 27. Jan. [General-Commission. Feuersbrunst.] Man beabsichtigt von der zu Stendal bestehenden General-Commission, welche in denjenigen Theilen der Provinz Sachsen, die zum ehemaligen Königreiche Westphalen und zum Französischen Reiche gehört hatten, für die Aufsicht und Leitung der Geschäfte bestellt ist, die zur Ausführung der Gemeinheitstheilung, der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und der Ablösungen erforderlich sind, eine Abtheilung abzuzweigen und solche der Königl. Regierung zu Merseburg zuzufügen. Den Geschäftskreis dieser Abtheilung sollen die Regierungsbezirke Erfurt und Merseburg bilden. Bis jetzt stößt dies Project noch auf locale Hindernisse, indem in Merseburg geeignete Geschäftsräume für diese General-Commissions-Abtheilung nicht zu finden sind, vielmehr erst durch Neubauten gewonnen werden müssen. Der bezügliche Anschlag zu diesen lautete auf 40,000 Thaler. Als künftigen Director dieser Abtheilung bezeichnet man den gegenwärtig in der Zweiten Kammer thätigen Regierungsrath Oppermann aus Merseburg. — In dem hart an der Sächsischen Grenze gelegenen Dorfe Altscherbitz brannte in der Nacht vom 19.—20. d. M. die zur Zeit wegen Rübenmangel außer Betrieb stehende, im Jahr 1850 erst erbaute Rübenzuckerfabrik des Wassermühlenbesitzers Jaeger bis auf die Mauern ab. Weder Zuckervorräthe, noch Fabrikgeräthe wurden gerettet. Die Fabrik war bei der Leipziger Feuerversicherung ihrem Werthe entsprechend versichert.

np* Wien, 27. Jan. [Diplomatisches. Vermischtes.] Das Decret des Präsidenten Louis Napoleon wegen der Orleanischen Güter hat hier in den diplomatischen Kreisen eine für Ludwig Napoleon ungünstige Stimmung hervorgerufen, die Regierung wird sich jedoch passiv verhalten und sich nur für den Grafen von Chambord verwenden, der bekanntlich ein langjähriger Gast Oesterreichs ist. Ich vernehme, daß schon am 20. d. M. eine Note nach Paris abgegangen ist, worin der Präsident ersucht wird, die Maaßregeln gegen die Familie Orleans nicht auch auf den Grafen von Chambord auszudehnen. Fürst Schwarzenberg war schon am 18. von dem zu erscheinenden Decrete in Kenntniß. Der Französische Gesandtschafts-Secretair, Hr. Edmard de Tour, welcher gestern hier angekommen ist, überbringt eine officielle Motivirung der erwähnten strengen Maaßregel, welche unter Anderem die Versicherung enthält, daß der Präsident dieselbe ergreifen mußte, wenn er anders für die Aufrechthaltung der Ordnung einstehen solle. — Der vorgestern in den Räumen des Palais „Lichtenstein" abgehaltene Ball war einer der glänzendsten der diesjährigen Saison. S. M. der Kaiser eröffneten das Fest mit der ältesten Tochter des Hauses, der Prinzessin Marie. — Gestern Nachmittags war das feierliche Leichenbegräbniß des Czechischen Dichters und k. k. Professors Dr. Johann Kollar. Die Universität war zahlreich durch die Professoren vertreten.

♎ Wien, 27. Jan. [Zur Juden-Emancipation.] Ich habe Ihnen neulich mitgetheilt, daß in Folge der Zweifel in Bezug auf den Fortbestand der Juden-Emancipation die Sistirung der Angelegenheiten, welche hierauf Bezug haben, beschlossen worden sei. Diese Mittheilung bedarf einer Modification. Die Frage, ob eine solche Sistirung eintreten solle, wurde der Section über die Zuständigkeit zugewiesen, und diese stellte allerdings den Antrag: die Sistirung eintreten zu lassen. Bei Bekanntmachung dieses Antrages erhob sich aber der den Verhandlungen beiwohnende Herr Regierungscommissair und erklärte, ermächtigt zu sein dem Gemeinderathe bekannt zu geben, daß es nicht in der Intention der Regierung Sr. Majestät des Kaisers liege, die in der Märzverfassung bewilligte Gleichstellung der Juden in politischer so wie in religiöser Hinsicht wieder aufzuheben. Es wurden demnach die hierauf bezüglichen Verhandlungen von dem Gemeinderathe wieder aufgenommen und mehre Zuständigkeitsgesuche bewilligt. — Bei dieser Gelegenheit theile ich Ihnen zugleich aus bester Quelle mit, daß alle Gerüchte über eine Aufhebung des Gemeinderathes als verfrüht anzusehen sind, und der Gemeinderath im Gegentheil aufgefordert wurde, seine Sitzungen bis zur Emittirung der neuen Gemeindeordnung fortzusetzen.

— Die „Freimüthige Sachsen-Zeitung" glaubt aus Wien verläßlich mittheilen zu können, daß zur Ausgleichung der schwankenden Geldzustände eine neue Anleihe nicht nur beschlossen, sondern daß der Finanzminister bereits dazu autorisirt sei. Ueber die Beschaffenheit derselben verlaute zur Zeit nichts Gewisses, nur dürfte die Summe derselben der Größe des Uebelstandes, welchen sie zu beseitigen bestimmt ist, angemessen sein.

— †† Folgenden kurzen aber inhaltsschweren Auszug einer Mittheilung aus Wien glauben wir unseren Lesern nicht vorenthalten zu sollen: Wenn auch bisher in den öffentlichen Blättern kein Urtheil laut wurde über die Ostentation, mit welcher in jüngster Zeit ein Minister mit kaiserlichen Gnadenbezeugungen betheilt wurde, welcher der glorreichen März-Revolution nach Kräften Vorschub zu leisten beflissen war, und dessen spätere Bestrebungen consequent dasselbe Ziel verfolgten, so ist es nicht daß eine derlei Manifestation des kaiserlichen Cabinets den besonnenen und weiterdenkenden Vaterlandsfreunden keine gerechten Bedenken gäbe. Es ist in der That charakteristisch im Hause Oesterreich, daß Männer, welche an dem Umsturz der Monarchie den thätigsten Antheil nahmen, mit Würden und Orden überschüttet werden, während im Gegentheil einer der ruhmgekrönten Helden, denen das Vaterland im Vereine mit Radetzky und Jellachich sein Bestehen verdankt, zur Zurückgezogenheit verwiesen, nicht jene hohe und einflußreiche Stellung einnimmt, die ihm vermöge seiner unübertroffenen Verdienste als Retter der Gesellschaft und vermöge seines erhabenen Charakters zum Besten des Vaterlandes zukommen sollte. Ein von der kaiserlichen Regierung so grell zur Schau getragener Undank, von welchem Windischgrätz und Haynau den großartigsten Beleg liefern, beurkundet keine weise Politik und muß früher oder später die übelsten Folgen haben.

Wertheim, 23. Januar. Ein schönes, seltenes Fest wurde gestern hier begangen. Se. Durchlaucht Fürst Georg zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg feierte den 25. Jahrestag seiner Vermählung mit der Fürstin Charlotte aus dem reichsgräflichen Hause Ysenburg-Philippseich.

* Frankfurt, 26. Jan. [Ein junges Orakel.] Der orakelnde Ton in den sich so nennenden „Politischen Briefen", mit den poetischen Mottos, in der „Oberpostamtszeitung" hat denselben mehr Beachtung zugezogen, als sie ihrem Inhalt nach verdienen. Sie sind nicht einmal von augenblicklichem Interesse, denn sie kommen den Ereignissen viel zu langsam nachgehinkt und bringen nichts was nicht bereits früher und besser gesagt wäre. Daß sie der bekanntlich nur nominellen Redaction der „Frankfurter Oberpostamts-Zeitung" octroyirt worden, ist sowohl aus dem Platz, den diese ihnen an der Spitze des Blattes anweisen muß, als aus der Verschwendung des Raumes durch die langen Ueberschriften zu den kurzen Aufsätzen ersichtlich. Man vermuthete anfangs hinter der klug verhüllten Pythia mehrere bekannte Namen: einen gewesenen höheren Beamten von zweideutigem Ruf, dem man dadurch wohl Unrecht that; dann den katholischen Stadtpfarrer Beda Weber, mit dessen Klugheit und Eifer als Seelsorger dieselbe wohl in Widerspruch stände. Diejenigen scheinen daher Recht zu haben, welche eine Dame als Verfasserin dieser Briefe nennen, die sich durch Gespräch und Lectüre politische Ideen und Argumente, die in den letzten Jahren gang und gebe wurden, angeeignet hat und sich jetzt zur Reproduction derselben aufgelegt fühlt. So ist, was die letzten Briefe mit mehr Gedächtniß, als Urtheil enthalten, dem Jahre 1849 oder derjenigen Zeit entlehnt, wo die Gothaer Partei und ihr hiesiges Organ, die „Deutsche Zeitung", Preußen zu nützen wähnten, wenn sie die übrigen Deutschen Bundesstaaten angriffen und heruntersetzten. Damals mochten Recriminationen von der entgegengesetzten Seite wenigstens zu entschuldigen sein; aber noch jetzt, wo er von keiner Seite mehr gefährdet ist, den Baierischen Particularismus mit Seitenhieben auf Preußen loben und der Folgen der Februarrevolution nur bei Preußen, nicht zugleich bei Oesterreich gedenken scheint uns auch für eine ältere Dame gar zu hämisch zu sein. Lebt die Schöne wirklich der Hoffnung, wie sie das in mehreren Briefen aussprach, daß Louis Napoleon Frankreich zu neuer Macht und Blüthe erheben werde, und will ihr letzter (XVI.) Brief, in welchem sie Baiern als dritter Deutscher Großmacht schmeichelt, diesem nicht zu einem neuen Bündniß mit Frankreich rathen, so wäre es, wenn uns vom Westen wieder Gefahr drohen soll, sowohl patriotischer und klüger, als eines Frauengemüthes würdiger, Deutschland zur Einigkeit zu ermahnen, nachdem die Einheit sich als Chimäre erwiesen hat. Oder will die Verfasserin es dahin bringen, daß sie selbst noch die Feder mit dem Schwerte vertausche und wir sie an der Spitze eines Baierschen Regiments mit Frankreich gegen Preußen, wie einst gegen Oesterreich, ins Feld rücken sehen? So weit wir die Baierschen Staatmänner kennen, glauben wir, daß ihnen die Angriffe der Kruse und Robert Heller in der „Deutschen Zeitung" minder unangenehm waren, als das Protectorat einer weiblichen Frau Base.

*** Frankfurt, 26. Jan. [Notizen.] Der Französische Gesandte am Bundestage, Marquis v. Tallenay, hat mit der Notification des Resultats der Abstimmung zugleich der Bundesversammlung ein Schreiben überreicht, welches die friedfertigen Gesinnungen Louis Napoleon's dem Deutschen Bunde gegenüber ausdrückt. — Die von Sir Edwards Namens der Englischen Regierung übergebene Antwortsnote in der Flüchtlingsfrage, welche am 24sten d. M. der Bundesversammlung vorgelegt worden ist, giebt die Versicherung, daß die Englische Regierung ungesetzliche Handlungen der Flüchtlinge bestrafen werde; ausweisen jedoch könne sie dieselben nicht. — Das Deutsche „Journal de Francfort" giebt im Supplement Nr. 22 in einem Privatschreiben aus Wien vom 20sten d. M. ein Lob der neuen Verfassung Frankreichs — mit der das Ausland vollkommen zufrieden sein könne. (?!) — Die Erdarbeiten auf der von Langgöns nach Gießen führenden Strecke der Main-Weserbahn sind nun soweit vorgerückt, daß die Eröffnung der Bahnstrecke in diesem Sommer zu erwarten steht.

*** Frankfurt, 27. Januar. [Notizen.] Auf die im vorigen Monate von hiesigen Mitgliedern des „Montagskränzchens", denen die Betretung des Großherzoglichen Staatsgebietes untersagt ist, an das dortige Ministerium gerichtete Eingabe wegen Zurücknahme des betreffenden Erlasses ist, wie man hört, eine abschlägige Antwort erfolgt. Der von hier ausgewiesene Dr. Loewenthal hat ebenfalls auf seine Bittschrift an den Senat wegen Gestattung längeren Aufenthalts eine abschlägige Antwort erhalten. Gestern hat Dr. Germain Mäurer, wegen dessen abermaliger Verhaftung neue Requisitionsschreiben bei der Polizei eingelaufen waren, unsere Stadt verlassen.

Dresden, 27. Januar. Der heutige Geburtstag J. M. der Königin wurde von Seiten der Garnison durch eine große Reveille festlich begrüßt. Mittags defilirte die verstärkte Wachtparade mit fliegender Fahne vor dem königlichen Schlosse, wo sich an der katholischen Hofkirche das gesammte Offiziercorps und die dienstfreien Mannschaften aufgestellt hatten, und brachte in Gemeinschaft mit diesen Ihrer Majestät, als Allerhöchstdieselben am Fenster erschienen, ein dreimaliges Hoch. Nachmittags gab der Vorsitzende des königl. Gesammtministeriums, Staatsminister Dr. Zschinsky, zu Ehren dieses Tages ein Diner, an dem das diplomatische Corps, die übrigen Staatsminister, die Präsidenten der beiden Kammern und eine Anzahl anderer hochgestellter Personen Theil nahmen.

— Unter den Eingängen zur Zweiten Kammer, die in der heutigen Sitzung mitgetheilt wurden, befand sich ein Königliches Decret, in welchem mit Bezugnahme auf §. 26 des Hausgesetzes für den Prinzen Albert eine Apanage, und zwar anstatt der durch das letztere festgesetzten jährlichen 40,000 Thaler für jetzt im Betrage von 20,000 Thlrn beansprucht wird. Bisher ist, wie das Decret anführt, der Aufwand des Prinzen aus den Mitteln der Secundogenitur bestritten worden.

§ Weimar, 25. Jan. [Verwaltung.] Unter vorbezeichneter Rubrik brachte Ihre Zeitung in der Nummer vom 10. d. M. einen Correspondenzartikel von mir über Weimarische Zustände. Derselbe hat in Nr. 6 der „Weimarischen Zeitung", die, beiläufig bemerkt, in neuester Zeit einen unerwartet conservativen Ton anstimmt, eine vermeintliche Widerlegung erfahren. Im Interesse der Wahrheit und damit Sie wissen, was Sie von Ihrem Correspondenten zu halten haben, will ich Ihnen im Auszuge mittheilen, was die „Weimarische Zeitung" gegen meinen damaligen Bericht zu sagen weiß. Die Kosten, versichert sie, bei Trennung der Justiz von der Verwaltung seien der Staatskasse nur im geringern Maaße zur Last gefallen. Die kräftigen Organe in den Bezirksdirectionen und in der Gensd'armerie hätten hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden sollen. (Ich hole das also unter Hinweisung auf das Folgende nach.) Die in meiner Correspondenz gerügten Uebelstände, nämlich das überhandnehmende Betteln, die häufigen Verletzungen der Sonntagsordnung, die persönliche Unsicherheit des Jagdunwesens, der schlechte Zustand der Vicinalwege, die bei öffentlichen Vergnügungen vorkommenden Verletzungen der guten Sitte, die bestehenden Concubinate und die Verbrüderungen diebischer Menschen, diese Uebelstände seien wohl leider nicht in Abrede zu stellen, indeß das sei Alles sonst auch gewesen, Manches sei schon einigermaßen besser, Manches aber auch schlimmer geworden und man gehe jetzt eben damit um, dem Uebel so viel wie möglich Einhalt zu thun. Nach solchen aufrichtigen Zugeständnissen folgt dann die sonderbar triumphirende Bemerkung: „So schrumpft denn Alles zur Unbedeutendheit zusammen und man kann aus diesem Einen Beispiel entnehmen, mit welcher Vorsicht das hiesige Publicum Correspondenzen in fremden Blättern über unsere Zustände aufnehmen muß" u. s. w. Ich füge dem nur den Ausdruck meines Dankes bei, dafür, daß es die mir direct unzugängliche „Weimarische Zeitung" übernimmt, meine Correspondenzen auch vor ihr Publicum zu bringen und, wenn auch ungern, den ganzen Inhalt jener Correspondenz in ihrer so günstigen Lage und angeblich so überlegenen Befähigung selbst so gründlich bestätigt. (Was aber das „Zusammenschrumpfen" anlangt, so wird das unsern Artikeln selbst unter der geistreichen Presse der ministeriellen „Weimarischen Zeitung" wohl noch lange nicht in dem Grade zu Theil werden, wie es dem mächtigen Revolutions-Geschrei des großen Herrn von Wydenbrugk passirt ist, der bekanntlich einst mit Stentorstimme tönte: „Zum Vermitteln sind wir nicht hier", und der heute noch — Minister ist trotz aller „Zusammenschrumpfung." D. Red.)

□ Hannover, 26. Januar. [Interpellation; Vermischtes.] In der heutigen Sitzung Zweiter Kammer ward ein Regierungsschreiben verlesen, welches die Stände von einer zwischen dem Königreich Hannover und der Französischen Republik abgeschlossenen, das literarische Eigenthum betreffenden Convention in Kenntniß setzt. Dann stimmte der Demokrat und Advocat Oppermann wieder das alte Lied an und interpellirte die Regierung: was diese zum Zweck der von ihr in der Vorlage vom 2. v. M. in Aussicht gestellten gütlichen Verständigung in der zwischen der K. Regierung und den Ritterschaften beim Bundestage wegen provinziallandschaftlicher Differenzen anhängigen Beschwerdesache gethan habe. Von der Ministerbank, auf welcher heute allein der Staatsminister v. d. Decken saß, erwiederte dieser: in der obschwebenden Streitsache sei zur gütlichen Ausgleichung das Erforderliche geschehen. Auf diese Worte erhob sich Weinhagen, dito Advocat und Demokrat, begehrte zu wissen, was unter dem Ausdrucke „das Erforderliche" zu verstehen sei und schloß, da diese Anfrage mit dem gebührenden Stillschweigen beantwortet wurde, mit dem Gemeinplatz: „Keine Antwort ist auch eine Antwort." Nach diesem Intermezzo begann die zweite Berathung des Septembervertrages, welche bei Abgang dieses Briefes noch nicht beendet ist. — Der Stadtsecretair Bauermeister hat, da die Kammern sich über die bekannte, seine Legitimation betreffende Differenz nicht ausgeglichen, auf die ihm angetragene Deputirtenstelle verzichtet. Man glaubt ziemlich allgemein, daß in der Vertreterwahl, welche unsere Residenzstadt wieder vorzunehmen hat, die Stimmenmehrheit auf den Cabinetsrath a. D. Braun fallen wird. — Als Curiosum theile ich Ihnen mit, daß der Magistrat der Residenzstadt Hannover, laut einer Bekanntmachung vom heutigen Tage, eine Section des Turner-Vereins als städtisches Institut für Hülfeleistung bei Feuersgefahr zu sanctioniren für gut befunden hat. — Nach dem für das Jahr 1852 ausgegebenen Preis-Courante erscheinen im Königreiche Hannover gegenwärtig 17 politische und 64 nicht politische Zeitungen und periodische Schriften. Das Verzeichniß pro 1851 wies nach 16 politische und 61 nicht politische Zeitungen und periodische Schriften. In der Stadt Hannover kommen gegenwärtig heraus 5 politische und 22 nicht politische Zeitungen und periodische Schriften.

— δ — Hannover, 27. Jan. [Einladung an Offiziere. Die nächste Ständeversammlung.] Se. Majestät der König hat allen den Truppenabtheilungen Seiner Armee, welche im Jahre 1849 nach Thüringen gesendet wurden, kürzlich mittheilen lassen, daß es von Seiten des Altenburgischen Hofes gern gesehen würde, wenn sie zur Theilnahme an der Vermählungsfeier der Prinzessin Elisabeth nach Altenburg kommen wollten. In Folge dieser Einladung, welche wohl nicht lediglich durch die verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden Höfe veranlaßt worden, sondern auch als eine Anerkennung der Dienste angesehen werden darf, die nach den Erbe'schen Wühlereien unsere Truppen in Altenburg geleistet haben, wird sich eine große Anzahl Hannoverscher Offiziere nach der Vaterstadt unserer verehrten Königin begeben und den viertägigen Festlichkeiten beiwohnen, um zugleich sich wieder der frohen dort verlebten Zeit zu erinnern. Des Königs Majestät werden nur zwei Tage daselbst verweilen. — Wenn in mehreren Zeitungen bemerkt worden, die Regierung werde die ständische Genehmigung dazu nachsuchen, daß die nächste ordentliche Diät erst nach einigen Monaten wieder beginnen solle, so hat man unser Landesverfassungsgesetz wohl nicht recht genau vor Augen gehabt wonach nur in der Regel die ordent-

liche Diät der allgemeinen Ständeversammlung vor dem 1. Februar jeden Jahres eröffnet werden soll. Es bedarf also hier einer quasi Indemnitätsbill um so weniger, als es zu Tage liegt und selbst von unserer Opposition nicht bestritten werden kann, daß das jetzige Ministerium völlig außer Stande ist, schon am 1. kommenden Monats den Kammern irgend erhebliche Gesetzvorlagen zu machen. Unter solchen Verhältnissen scheint man ein derartiges Regierungsschreiben ständischer Seits auch nicht zu erwarten.

□ **Hannover**, 27. Jan. [Beide Kammern.] In heutiger Sitzung der Ersten Kammer standen zwei Anträge auf der Tagesordnung: 1) die im anderen Hause gestellte und genehmigte Proposition: „Stände ersuchen Königl. Regierung, in Erwägung zu ziehen, welche Modificationen auf den Grund des §. 6 unseres Landesverfassungsgesetzes vom 5. September 1848 (die Ausübung der politischen und bürgerlichen Rechte ist von dem Glaubensbekenntnisse unabhängig ꝛc. —) in unseren Ehegesetzen vorzunehmen seien." Staatsminister Bacmeister erklärte bei der allgemeinen Debatte, daß er dem Antrage, welcher die Regierung — falls sie es für nöthig halte — neue, die Ehegesetze betreffende Vorlagen bei den Kammern einzubringen ersuche, nichts entgegenzusetzen habe, wenn derselbe nicht versteckt die Einführung des Instituts der Civilehe bezwecke, die nach seiner persönlichen Anschauung niemals Eingang finden dürfe. Nach einer längeren Discussion wurde der Antrag genehmigt. — 2) Der Regierungsantrag auf ständische Genehmigung des zwischen dem Königreiche Hannover und der Republik Frankreich zum Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst abgeschlossenen Staatsvertrages. Bei der allgemeinen Berathung ward die Frage aufgestellt, ob Uebersetzung eines in fremder Sprache geschriebenen Buches auch Nachdruck sei, wenn erstere in Druck erscheine. Staatsminister Bacmeister sprach seine Ansicht über die fragliche literarische Thätigkeit dahin aus, daß er sie für keinen Nachdruck, sondern für Selbstproduction, eine Art von Specification in juristischem Sinne halte. Da Staatsverträge nicht in ihren einzelnen Abschnitten oder Paragraphen zur Abstimmung kommen, so ward über den Vertrag im Ganzen abgestimmt, und derselbe genehmigt. — In Zweiter Kammer ward vor der vertraulichen Berathung, welche die schon bekannte günstige Abstimmung über den Septembervertrag zur Folge hatte, bloß die Resignation des Stadtsecretairs Bauermeister auf die ihm angetragene zweite Deputirtenstelle der Residenzstadt Hannover angezeigt.

Die Abstimmung wegen des September-Vertrages in der Ersten Kammer, die mit Namensaufruf geschah, war folgende: Dafür stimmten 34: Angerstein, Bacmeister, v. Münster, Pastor Beckmann, v. Bennigsen, Blome, v. Borries, Breusing, v. d. Decken, Dörrien, Ehrlenholz, Eilermann, v. Erterde, Gerding, Harms, Harriehausen, Hillingh, Hinrichs, Karmarsch, Kirchhoff, Kraut, Colon J. H. Meyer, Senator Meyer, Neupert, Rautenberg, Rosenthal, Sander, v. Santen, v. Schele, Schlote, Bezin, v. Wehren, v. Werlhof, Winter. Dagegen 19: Schultheiß Beckmann, Bormann, zum Felde, v. Honstedt, Kellers, Knigge, Mehrmann, H. Meyer, Michaelis, Müller, v. Münchhausen, v. d. Osten, Refardt, Schaper, Sieling, Stegemann, Thormeyer, Westermann, Wisch. Abwesend 9: Bohte, v. Bothmer, v. Brandis, Leppert, Meine, E. Meyer, Sarer, Witte, Wyneken (Hausmann stimmte nicht ab, weil er präsidirte).

In Zweiter Kammer haben für den Zollvertrag gestimmt: Cons.-Rath Bergmann, Collaborator Bojunga, Stadtsyndikus Dr. Bueren, Amtm. Buß, Stadtger.-Ass. Dammers, Staatsminister v. d. Decken, Hofbesitzer Düffel, Dr. jur Eckels, Ackerm. Fründt sen., Notar von Garssen, Kaufm. Gossel, Amtsassessor Groß, Amtsassessor Grosse, Advocat Grumbrecht, Amtsassessor v. Hagen, Amtsassessor Heise, Amtsassessor v. Hinüber, Adv. v. d. Horst 2., Adv. Kaulen, Gerichtshalter Dr. Klee, Kreiseinnehmer Köhler, Stadtsyndikus Dr. Lang, Schatzrath Dr. Lang, Hofbes. Lange, Minist.-Vorst. Lehzen, Staatsminister Dr. Lindemann, Bürgermeister Merckel jun., Subrector Dr. Metger, Staatsminister Dr. Meyer, Siebenmeier Meyer, Gerichtshalter Münster, Pastor Niemann, Landwirth Ohling, Advocat Dr. Oppermann, Advocat Senator Röben, Dr. jur. Schmidt, Landes-Oekonomie-Commissarius Dr. Staffhorst, Bollm. Stubbe, Landrath Dr. Stüve, Syhlrichter Thedinga, Lederfabrik. Weber, Hofrath Wilhelmi, Staatsminister Windthorst; gegen: Gutsbesitzer Adikes, Lieutenant a. D. Ahlborn, Kaufmann Brammer, Senator Brünger, Advocat Detering, Amtsassessor Eggers, Kanzlei-Procurator Dr. Freudentheil, Dr. jur. Gerding, Oecon. Hanstein, Amtsassessor Heyl, Gerichtsactnar Hincke, Hofbesitzer Hintze, Amtsassessor Kannengießer, Gutsbesitzer Kröncke, Oekon. Mackensen, Amtmann Meier, Sen. Meyer, Dr. jur. v. d. Osten, Pastor Pfaff, Pastor Reese, Kaufm. Richter, Hofbes, Kantor Riechelmann, Dr. jur. Rohrmann, Land.-Dep. Schacht, Dr. Schläger, Justizrath Schlüter, Gutsbesitzer Siedenburg, Hofbes. Vespermann, Advocat Weinhagen; nicht anwesend waren: Reg.-Rath Dr. Böhmer, Syndikus Buddenberg, Dr. phil. Ellissen, Dr. jur. Heilmann, Oekonom Heinemann, Bürgermeister Wehmann, Archidiaconus Wilkens.

□ **Hannover**, 28. Jan. [Aus der Kammer.] In heutiger Sitzung Zweiter Kammer kamen wieder erbauliche Proben von parlamentarischer Extravaganz vor. Weinhagen hatte einen im Wesentlichen die Einführung der Organisationen bezweckenden Antrag gestellt und bemerkte bei dessen Motivirung, die Regierung sei zur Einführung der Organisationsgesetze aus gleichen Gründen verpflichtet, aus welchen Staatsminister v. d. Decken die ständische Genehmigung des Zollvertrages beantragt habe. Genannter Herr habe angeführt, die jetzige Regierung müsse den Vertrag als eine Erbschaft der vorigen Regierung annehmen, selbst wenn das Erbe jener nicht conveniren sollte, und die ständische Ratification müsse erfolgen, da die Totalität der Interessen der Landesunterthanen dem Vertrage das Wort rede, gegenüber dem Sonderinteresse einzelner weniger Zünfte und Innungen, die sich durch ihn gefährdet glaubten. In gleicher Weise müßten die Organisationen als eine von der früheren auf die jetzige Regierung übergegangene Erbschaft und aus dem Gesichtspunkte des Totalinteresse angesehen werden, da nur einige wenige Ritter, die wenig begütert (!), wenig intelligent (!!), vor einer wahrscheinlich illegitimen Behörde (!!!) dem ganzen Lande die Organisationen streitig machten, nachdem sie zu solchen Schritten, wie sie nicht in den absolutesten Staaten vorkämen, durch den Finanzminister, den Minister des Innern und vielleicht auch durch den Ministerpräsidenten verführt worden wären. Im Laufe der Rede erwähnte der Proponent mehrere Male, daß die Regierung die Ritter zu jenen Schritten verführt habe. Staatsminister v. d. Decken erhob sich, um eine etwas gemäßigtere Redeweise nachzusuchen; worauf der Präsident erwiederte: der Herr Finanzminister möge ihm den Ordnungsruf überlassen. Er finde in keinem Punkte der Rede etwas persönlich Beleidigendes (?), nur einen Ausdruck halte er unpassend, daß nämlich der Proponent bemerkt, die Regierung habe die Ritter zu dem bewußten Schritte verführt, während er sich auf die Nennung einzelner Mitglieder der Regierung hätte beschränken sollen. Das Wort „verführen" aber enthalte nichts persönlich Beleidigendes, da es mit „anregen" identisch genommen werden könne (?). Nach einer noch weiteren Anhäufung von ungebührlichen Redensarten nahm Weinhagen seinen Antrag zurück, ersuchte aber die Mitglieder des Hauses durch Aufstehen von ihren Sitzen zu erkennen zu geben, ob sie nicht noch eben so sehnlich wie vor 3 Jahren die Einführung der Organisationsgesetze wünschten, worauf sich beinahe das ganze Haus erhob.

—δ— **Hannover**, 28. Januar. Unsere Armee hat wiederum einen Verlust erlitten und abermals einen General verloren, indem der Commandeur der dritten Cavallerie-Brigade, General-Major v. Arentsschild, im 62sten Jahre seines Lebens nach mehrwöchentlichem Leiden heute Morgen zu Celle verschieden ist.

⚓ **Fürstenthum Lippe**, 27. Januar. [Schul-Schwindel.] Unser trauriges Schulgesetz liegt dem Gewissen unseres Volkes, soweit dasselbe zu christlichem Bewußtsein gekommen, noch immer schwer auf. Die kirchlichgesinnten Prediger der Landeskirche haben zu klagen, daß sie von den aus meist demokratischen Urwahlen entstandenen Schulvorständen nicht allein nicht zu Inspectoren der Schulen, was sie doch von Gott und Rechtswegen sind, sondern nicht einmal des Religionsunterrichts, was sie sogar von Grundrechtswegen sein sollten, gewählt sind. Und als deshalb Pastor Begemann in „Licht und Recht" diese Verletzung der Grundrechte, „welche die Regierung seiner Zeit doch ehrlich im Lande halten zu wollen verheißen habe," im gemessensten Tone rügt, läßt die fürstliche Regierung dieserhalb durch ihren Fiscal eine Criminalklage gegen ihn erheben. Die Neue Evangelische Gemeinde hat zu Lemgo eine confessionelle Gemeindeschule als Privatschule für ihre Kinder gestiftet — welche Privatschulen nach dem Wortlaut des Schulgesetzes nicht unter den Districtsschulvorständen stehen; — dennoch beharrt die fürstliche Regierung darauf, jene Schule solle dem Lemgoischen Districtsschulvorstande sogar zu specieller Beaufsichtigung untergeben sein, was, abgesehen von der Ungesetzlichkeit, offenbar eine sittliche Unmöglichkeit ist, da den Hauptbestandtheil jenes Schulvorstandes grade die Prediger bilden, von denen sich die Gemeinde um Glaubens und Gewissens willen losgesagt hat. Zwei Männern dieser Gemeinde, welche in einen solchen Districtsschulvorstand auf dem Lande gewählt sind und die Wahl Gewissens halber abgelehnt haben, wird fortwährend mit Geldstrafen zugesetzt, um sie zur Annahme, also zu Etwas zu zwingen, das wider ihr Gewissen ist. Sie haben diese Strafen bereits im Betrage von 15 Thlrn. ein jeder bezahlt, obgleich sie in einer Audienz bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten die gnädige Aeußerung Hochdesselben gehört zu haben vermeinen, gezwungen könnten sie zur Annahme eines solchen Amtes nicht werden. (Gewisse Behörden, die sollte man veranlassen, statt ihres jetzigen, das Amt als — gefälligst zu übernehmen. D. Red.)

Kiel, 26. Jan. Laut amtlichen Protocolls sind am 22. d. auf dem Kieler Schlosse Schleswig-Holsteinische Kassenscheine zum Belauf von 500,000 Mark verbrannt worden. Die zum Verbrennen bestimmten Kassenscheine bestanden aus 5262 Stück, jeder Schein zu 25 Mark, zum Belauf von 131,550 Mark, und aus 36,845 Stück, jeder Schein zu 10 Mark, mithin zum Belauf von 368,450 Mark, welche sämmtlich in 90 versiegelten Convoluten verpackt waren. Somit sind jetzt im Ganzen Schleswig-Holsteinische Kassenscheine zum Totalbelauf von 1,500,000 Mk., und zwar 35,262 Stück, jeder Schein zu 25 Mk., und 61,815 Stück, jeder Schein zu 10 Mk., verbrannt.

Ausland.

Es hat kaum jemals eine Zeit gegeben, welche mehr als die unsrige dazu aufforderte, über der Ungerechtigkeit der Menschen die Gerechtigkeit Gottes nicht zu vergessen. So wird das Haus Orleans gestraft an dem, was ihm zugleich das Liebste ist und damit es am Meisten gesündigt hat, an seinem Vermögen. Dieses ungeheure Vermögen, durch die Verheirathung mit einer Bastardprinzessin und Law'sche Betrügerei vergrößert, diente 1789 dazu, wenn nicht die Revolution zu machen, so doch sie zu beschleunigen und zu nähren. Dieses Vermögen gewährte der Opposition vor 1830 Halt; durch eine Art von List, um es mildest zu bezeichnen, wurde es von Louis Philipp 1830 seinen Kindern übergeben; durch die dunkle Beerbung des letzten Condé und andere Mittel vergrößert bis zu dem enormen Betrage, und so fällt es als eine reife Frucht in die Hand des wenig scrupulösen Bonaparte, der die Confiscation mit einem Commentar begleitet, welcher die Orleans über die Pflichten belehrt, die sie gegen die Bourbons der älteren Linie hätten üben müssen. Haben wir daher auch diesen Raub Bonaparte's unbedingt verdammen müssen; wir wissen doch keine Mark und Bein erschütternde Ironie als die Bußpredigt des Usurpators an die nachgeborne Linie der Bourbons, und wir preisen die Gerechtigkeit Gottes, der die Sünden der Väter heimsucht bis in's dritte und vierte Glied.

Frankreich.

† **Paris**, 21. Januar. [Polemik gegen einen Artikel der „Allg. Zeit."] Es ist in Ihr Blatt ein Artikel aus der „Allgemeinen Zeitung" übergegangen, dessen Verfasser ohne Zweifel ein aufrichtiger Patriot ist, sich aber die Französischen Zustände aus einem zu wenig hohen Gesichtspunkte angesehen zu haben scheint. Der Kern seiner Behauptungen ist dieser: „Frankreich war nie so schwach, wie in den letzten beiden Jahren; die Ursache dieser Schwäche war die Spaltung der Französischen Staatsgewalt in zwei Theile, die einander ohnmächtig machten. Das Interesse Europa's erforderte also, diesen Zustand der Dinge hinzuhalten, damit die Wiedererstarkung Frankreich's unmöglich werde. Man hat das Gegentheil gethan und dadurch Frankreich auf die natürliche Basis seiner Gewalt zurückgebracht. Möge die Diplomatie nicht Ursache haben, diese Verkehrtheit zu bereuen!" — Es ist offenbar, daß der Verfasser des angezogenen Artikels hierbei nur die Eventualitäten der nächsten Zukunft vor Augen hatte, und deshalb erlaubte ich mir von vornherein die Bemerkung, er habe sich die Situation aus einem zu niedrigen Gesichtspunkte beschaut. Denn ist es auch nicht zu läugnen, daß Frankreich heute in einer internationalen Frage ganz anders aufzutreten im Stande sein würde, als es vor wenigen Wochen noch der Fall gewesen wäre, so darf man doch zweierlei bezweifeln: daß gerade hierin die eigentliche Gefahr der neuen Französischen Zustände für Deutschland liege, und daß der Staatsstreich auf eine dauernde Weise Frankreich auf die „Basis seiner natürlichen Macht" zurückgebracht hat. Räumten wir dies letztere ein, so wäre es uns fernerhin nicht mehr gestattet, daran zu zweifeln, daß böse Saaten auch edle Früchte tragen können, und wir müßten uns vor einem Manne neigen, der so Großes, ob auch zum Nachtheil des Auslandes, zu erzielen den Muth und die Klugheit besaß. Der Beweis ist, so viel ich weiß, noch nicht geführt worden, daß eine starke Regierung in Frankreich eine Gefahr für Deutschland sei, und so lange man diesen Beweis schuldig bleibt, halte ich es mit dem geistreichen C. Frantz, welcher in seiner neuesten Brochure — mit deren Conclusionen ich indessen durchaus nicht einverstanden bin — sich also ausläßt: „Dies ist ein Glück „für das Europäische Staatensystem, welches zur Zeit „durch die Präponderanz Rußlands und Englands in „einen Dualismus hineingerathen, der auf die Dauer sehr „gefährlich geworden sein würde. Tritt Frankreich wieder „mit dem ganzen Gewicht seiner Macht auf, so ergeben „sich sogleich eine Menge neuer Combinationen u. s. w." (S. 86.) Auch zur Zeit Ludwig Philipp's befand sich Frankreich bei weitem nicht auf der Basis seiner natürlichen Macht, und wir erinnern uns alle noch des Jubels der Deutschen Regierungsblätter, als das „System" geduldig die Krakauer Ohrfeige einstecken mußte, aber wohin hat diese Schwäche der Juli-Regierung am Ende geführt? Zur Februar-Revolution und zu ihren heillosen Rückschlägen in Deutschland, den Demüthigungen der Deutschen Regierungen, dem Bummlerthum und dem Paulskirchenthum. Ueberhaupt ist es nicht genau, wenn die „Allgemeine Zeitung" behauptet, Frankreich sei nie so schwach gewesen, als in den letzten beiden Jahren. Wenigstens hat es sich zur Zeit Cavaignacs nicht stärker gezeigt. Die Schlacht von Novara gehört nicht in die Zeit der Präsidentschaft, und der Römische Feldzug wurde nicht weniger gegen Oesterreich als für den Papst unternommen. Freilich hat Frankreich keine Lust verrathen, sich in die Händel zwischen Oesterreich und Preußen zu mischen; aber wer weiß, was geschehen wäre, wenn ein Krieg die Niederlage der einen der Deutschen Großmächte erst herbeigeführt hätte. Dennoch ist es eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß die Verfassung von 1848 die Französische Regierung dem Auslande gegenüber schwächte, aber ich läugne, daß diese Schwäche eine sichere Bürgschaft für das Ausland war. Schöne Bürgschaft, jener gouvernementale Carneval, der den Socialisten und den geheimen Gesellschaften Zeit und Muße gönnte, die Vorbereitungen zu einem allgemeinen Aufstande zu treffen, die wir Alle kennen! Und wie kann man in allem Ernste behaupten, das Interesse Europas habe erfordert, die Wirthschaft aus der vorstaatsstreichlichen Zeit so lange wie möglich hinzuhalten? Nicht darin liegt die Gefährlichkeit einer Französischen Regierung, daß sie Meister ihrer Bewegungen dem Auslande gegenüber, sondern darin, daß sie fortwährend vor die Wahl gestellt ist, entweder durch ihren Sturz der Revolution eine Gasse zu öffnen oder in einem auswärtigen Kriege Heil gegen die inneren Schwierigkeiten zu suchen. Mit der Regierung von 1848 war die Revolution und ihr Sieg in diesem Jahre unvermeidlich, und deshalb verdenken wir es den Deutschen Mächten nicht, daß sie das Ereigniß vom 2. December willkommen hießen. Daß Louis Napoleon, trotz seiner friedlichen Gesinnungen in diesem Augenblicke, früher oder später sich in einen Krieg stürzen muß, ist mehr als wahrscheinlich, und deshalb würden wir es, selbst abgesehen von den rechtlichen Bedenken, den Deutschen Mächten verargen, wenn sie sich einem unbedingten Vertrauen gegen die neue Regierung Frankreichs überließen. Die Gefahr ist nicht mehr dieselbe, aber sie ist nach wie vor eine große; sie ist nicht gehoben, aber sie ist in eine weitere Ferne gerückt. Wäre es bewiesen, daß die Gewalt Louis Napoleon's eine mehr als scheinbare, wir würden bei den „umgegossenen Kanonen" der „Allgemeinen Zeitung" *) dem Frieden viel mehr trauen, als wir es jetzt vermögen, und weil wir nicht eine schwache, sondern eine starke Regierung in Frankreich als das wohlverstandene Interesse Deutschlands erkennen, deshalb sind wir Bekenner des legitimistischen Princips, als des einzigen, das mächtig genug ist, die Revolution definitiv zu bewältigen und den Europäischen Frieden dauernd zu sichern. **)

*) Die in dem angezogenen Artikel befindlichen militairischen Details, insbesondere die Behauptung, die Französische Regierung könne in diesem Augenblick 450,000 Mann an die Grenze schicken, halten wir zu besprechen resp. zu widerlegen für überflüssig. Der Einsender.

**) Anmerk. der Red. der „N. Pr. Z." Unser geehrter Herr Correspondent scheint uns den betr. Artikel der „A. A. Z." doch mannichfach nicht ganz richtig aufgefaßt zu haben; der Artikel polemisirt ja nicht gegen eine starke Regierung in Frankreich überhaupt, sondern nur gegen eine starke revolutionaire Regierung und überhaupt nur gegen Diejenigen, welche eben nichts als die nächsten Folgen im Auge haben. D. Red. d. „N. P. Z."

† **Paris**, 26. Januar. [Der „Moniteur"; der Staatsrath und das Ministerium; Saint-Arnaud's Austritt und Ersetzung durch Hautpoul erwartet.] Im heutigen „Moniteur" finden Sie das organische Gesetz über den Staatsrath und die namentliche Liste der Mitglieder dieses Corps. Was seine Attributionen betrifft, so sind sie bereits aus der Verfassung bekannt. Er ist zusammengesetzt aus einem Vicepräsidenten, aus 40 bis 50 Staatsräthen in ordentlichem Dienste, aus höchstens 15 Staatsräthen im ordentlichen Dienste außerhalb der Sectionen, aus höchstens 20 Staatsräthen im außerordentlichen Dienste, aus 40 maîtres des requêtes (Petitions-Commission), aus 40 Auditeuren. Der Präsident der Republik ist der Präsident des Staatsrathes. Die ordentlichen Mitglieder des Staatsrathes und die maîtres des requêtes können weder Senatoren, noch Deputirte werden; ihre Functionen sind incompatibel mit jeder andern besoldeten Stellung. Ausgenommen sind die Generale der Armee. Der Staatsrath zerfällt in 6 Sectionen: Section der Gesetzgebung, Justiz und auswärtigen Angelegenheiten; Section des Contentieusen; Section des Innern, des Unterrichts und Cultus; Section der öffentlichen Arbeiten, Agricultur und Handel; Section des Krieges und der Marine; Section der Finanzen. Die Besoldung ist folgende: Vicepräsident 80,000 Franken, Sectionspräsidenten 35,000 Fr., Staatsräthe 25,000 Fr., maîtres des requêtes erster Klasse 10,000 Fr., zweiter Klasse 6,000 Fr., Auditeur erster Klasse 2,000 Fr., zweiter Klasse Nichts, General-Secretair 15,000 Fr. Vicepräsident ist Baroche (früher Minister des Innern); die Sectionspräsidenten sind: Maillard, Rouher (früher Siegelbewahrer), Delangle (früher Generaladvocat), de Parieu (früher Cultusminister), Magne (mehrere Male Minister), Leblanc (Vice-Admiral). Die Staatsräthe sind: General Allard, Boubareux, Ferd. Barrot (erster Präsidentschaftssecretair, Minister des Innern im ersten Commisministerium), Bauchard, Boinvilliers, Bonjean, Baudet, Boulatignier, Boulay de la Meurthe (Vicepräsident der Republik), Carlier (pour l'enterrer quelque part, meinte eine böse Zunge), Charlemagne, Michel Chevalier (vom Institut, einer der Redacteure der „Débats", wie alle Saint-Simonisten ohne Gewissen), Corti, Cerrindet, Cuvier, Dariste, Denjoye, Flandin, Freray, Giraud, Godelle, Herrmann, Janvier, Lacaze, Lefèvre (Gesandter in Berlin), Leroi de Saint-Arnaud, Marchand, Stourm, Soin, de Thorigny, Villemain, Vaillefroy, Vuitry, Waisse. Die maîtres des requêtes und Auditeurs namentlich anzuführen, mag wohl unnöthig sein. Von den Mitgliedern des Staatsraths können sie auf die der untergeordneten Functionen schließen. Politische Notabilitäten glänzen überall durch ihre Abwesenheit, brave Leute, aber schlechte Musikanten. Unter die Auditeure zweiter Klasse hat sich ein legitimistischer Name verirrt, Herr de Guernon-Ranville. Hier gilt der Spruch: Die Ausnahmen bestärken die Regel. Folgen wir dem „Moniteur": Der Handelsminister Lefèbvre-Duruflé ist zum Bauminister an der Stelle des Herrn Magne ernannt, der, wie es im „Moniteur" ausdrücklich heißt, gleichzeitig mit Fould und Rouher seine Demission eingereicht hatte. Das Handelsministerium ist hinfüro mit dem Ministerium des Innern vereinigt, das den Titel führen wird: Ministerium des Innern, des Handels und der Agricultur. Das Ministerium besteht also aus: Abattucci, Justiz. de Persigni, Inneres, Handel und Agricultur. Bineau, Finanzen. Saint-Arnaud, Krieg. Ducos, Marine. Turgot: Auswärtiges. Fortoul: Unterricht. Lefebvre-Duruflé, öffentliche Arbeiten. Maupas: Polizei. Casabianca: Staats-Minister. — In einem Eingesandt heißt es: Die Regierung kann nicht alle von der Böswilligkeit verbreiteten Gerüchte widerlegen; die strengen Maaßregeln, wozu man gezwungen war, haben natürlicher Weise die öffentliche Meinung aufgeregt, welche täglich unterstellt, daß die Regierung genöthigt sein werde, neue und strengere zu ergreifen. Der Zustand des Landes ist weit entfernt, solche Besorgnisse zu rechtfertigen. Ohne ihre Festigkeit gegen die Feinde der Ordnung im Geringsten zu vermindern, wird die Regierung hinfüro nicht mehr zu Ausnahms-Maaßregeln gezwungen sein, und die normale Action der politischen Corps, deren Organisation rasch vorwärts schreitet, wird zur Consolidirung der Schöpfung vom 2. December hinreichen." Nichtsdestoweniger haben gestern mehrere Deutsche Schriftsteller den Ausweisungsbefehl erhalten. Der „Moniteur" nennt ferner die Personen, welche ihre Demission als Mitglieder der Consulta eingereicht haben, d. h. diejenigen, welche in Folge der Confiscations-Decrete nicht Senatoren werden wollen. Sie heißen: Merode, Mortemart, Montalembert, Monstier, André, Giraud, Mathieu, Desjobert, Hallez, Claparede. (Also die ganze klerikalische Partei.) Ich glaube Ihnen schließlich versichern zu können, daß der General Saint-Arnaud ehester Tage dem General d'Hautpoul Platz machen wird.

** **Paris**, 26. Jan. [Notizen vom Ball; Unterhaltung des Präsidenten mit dem Oesterreichischen Geschäftsträger; kriegerische Gerüchte; Persigny; Vermischtes.] Der Prinz-Präsident hat die Nacht nach dem Balle zum ersten Male in den Tuilerien geschlafen. Noch einige Notizen über den Ball: Es waren über 6000 Einladungen ausgegeben, aber wenig politische. Alle Beamten waren in Kaiserlicher Livrée, viele junge Leute erschienen im Hofkleide, d. h. in Phantasieuniform, le frac noir était l'habit distingué. Der Marquis von Douglas erschien in voller Bergschottentracht in Kilt und Plaid, neben ihm bemerkte man einen prächtigen Preußischen Kürassieroffizier, der mit dem Gesandten Ihres erhabenen Monarchen gekommen war. In einem Nebensalon empfing der Prinz-Präsident die politischen Sommitäten, dort stellte der Kaiserl. Oesterr. Geschäftsträger Herr v. Hübner ihm einen jungen Diplomaten vor; als sich Herr von Hübner zurückziehen wollte, sagte der Prinz-Präsident mit auffallender Betonung: „Herr Minister, man erzählt mir von Truppenzusammenziehungen in Oesterreich. Wenn das richtig ist, so bin ich genöthigt von Ihrer Regierung Erklärungen zu fordern." Herr v. Hübner antwortete: „Die Truppenzusammenziehungen sind die regelmäßigen Behufs der Uebungen!" Darauf der Prinz-Präsident: „Ich bin sehr glücklich das zu hören, Niemand kann aufrichtiger als ich die Erhaltung des Friedens wünschen." Trotz dieser feierlichen Versicherungen ist das Gerücht verbreitet, die Armee solle mobil gemacht werden. Ich zweifele bis auf Weiteres daran; nichtsdestoweniger kann ich Ihnen auf das Positivste mittheilen, daß die Umgebung des Präsidenten seit einigen Tagen aus ihrer Ueberzeugung kein Geheimniß macht, daß eine kriegerische Wendung der Dinge unausbleiblich. Aber sie schiebt die Schuld den fremden Mächten zu, „die bereits den Dienst vergessen haben, welchen der Präsident ihnen geleistet hat." de Persigny insbesondere giebt seine üble Laune kund, meint indessen gleichzeitig, man dürfe den Mächten nicht ferner entgegenkommen. Die Haltung der Deutschen und Englischen Tagespresse im Allgemeinen macht fortwährend böses Blut. „Es ist Thatsache," äußerte gestern ein vertrauter Bonapartist, „daß wir weder die liberale noch die conservative Meinung in Deutschland für uns haben, wir haben nichts als die — zweideutige — Meinung der Regierungen für uns. Wer weiß, wohin sie sich drängen lassen, und ob es nicht wohlgethan wäre, ihnen zuvor zu kommen." Dergleichen Auslassungen genügen, um Kriegsgerüchte hervorzurufen, aber man darf sie nicht unbeachtet lassen. Das Beste ist, daß die Französische Regierung nichts ohne ostensible Vorbereitungen, als Truppenaushebungen ꝛc., unternehmen kann. In diesem Augenblicke kann sie — nach Abrechnung der Algierischen Armee und der nothwendigen Besatzungen im Innern — nicht über 200,000 Mann verfügen. Daß de Persigny früher oder später das Auswärtige übernehmen wird, unterliegt keinem Zweifel. Man spricht auch von der baldigen Abschaffung der Getränkesteuer und von der Einführung der Einkommensteuer. Bei Gelegenheit des Decrets, welches die Adelstitel wieder herstellt, erfahren wir durch den „Pays", der es wissen kann, daß jene Maaßregel des provisorischen Gouvernements, die Abschaffung der Titel, nur durch einen Zufall das Licht der Welt erblickte. Herr Flocon brachte nämlich eines Tages das Decret in das Conseil des Gouvernements mit. Es wurde von seinen Collegen verworfen. Lamartine sagte: La Republique en doit ni decapiter les têtes ni les noms. (Die Republik darf weder die Köpfe, noch die Namen abschlagen.) Aber das Decret blieb auf dem Tische liegen, und so wanderte es denn doch in den amtlichen „Moniteur." Einmal gedruckt, ließ man es dabei bewenden. Ich kann Ihnen auf das Bestimmteste mittheilen, daß J. Favre der Verfasser des Textes der Confiscationsdecrete ist; übrigens regnet es Demissionen; über 30 Personen haben, außer den katholischen Herren, schon sich geweigert, Stellen anzunehmen. General Leroy de Saint-Arnaud möchte wohl gern Kriegsminister bleiben, aber der Unwille gegen ihn ist zu groß, denn es ist bekannte Sache, daß drei Prinzen des Hauses Orléans (1839 der Herzog von Nemours, 1843 der Herzog von Aumale, 1848 der Herzog von Montpensier) zu drei verschiedenen Zeiten, die gar nicht so unbeträchtlichen Schulden des Herrn Saint-Arnaud bezahlt haben. Man nennt d'Haulpoult als seinen Nachfolger. Ich fürchte, daß dem Doctor Véron nächstens sehr unangenehme Dinge wiederfahren werden. — Der Zapfenstreich wird jetzt jeden Abend ganz wie zur Kaiserzeit geschlagen. Nach der „Patrie" wäre der hier angekommene Preußische Kammerherr, Graf Szembeck, mit einer besonderen Sendung beauftragt. — Der Französische Gesandte in London, Walewsky, hat einen Urlaub erhalten, um nach Paris zu kommen. Wie man versichert, wird der Graf Flahaut zum Gesandten an einem der nordischen Höfe ernannt werden. Die aus Spanien verwiesenen Generale Ortega und Prim sind in Paris angekommen. In mehreren Weinwirthschaften von Paris haben die Wirthe ihren Gästen bei Strafe der Ausweisung verboten, über Politik zu sprechen. Der Professor Orfila befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung. — Der „Moniteur" enthält noch folgendes „Mitgetheilt": „Die Presse hat während der letzten Monate unrichtige Erzählungen über die Angelegenheiten von Marocco veröffentlicht. Die von dem Admiral Dubourdieu befehligte Expedition hat alle Resultate erlangt, welche man von ihr erwartete. Hr. Bourrée, der Französische Geschäftsträger in Tanger, hat vollständige Satisfaction erhalten, sowohl was Bestrafung der Beleidiger, als was die Geldentschädigungen betrifft. Das Sardinische Consulat hat deshalb keine Vermittelung auszuüben, es hatte nur die Aufgabe, unseren Landsleuten Schutz zu leihen. Der Kaiser von Marocco schrieb dem Präsidenten der Republik sofort einen Brief voll von ausführlichen Versicherungen seines guten Willens. Diese freundliche Eröffnung wurde so aufgenommen, wie sie es verdiente, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die wenigen Formschwierigkeiten, die sich der Rückkehr der Französischen Gesandtschaft nach Tanger widersetzen, binnen Kurzem unsern Wünschen und den Interessen beider Länder gemäß geordnet sein werden." —

[Dupin.] Es bestätigt sich vollkommen, daß Dupin seine Entlassung als General-Procurator am Cassationshofe in Folge der Beschlagnahme der Güter der Familie Orleans gegeben hat. Vatimesnil und Berryer haben Alles aufgeboten, um Dupin zu diesem Schritte zu bewegen, denn Dupin hält große Stücke auf seine Stelle, die in einigen Tagen 40,000 Franken und jetzt 25,000 Franken einträgt. In dem Schreiben, das er bei der Einreichung seiner Demission an den Präsidenten der Republik gerichtet, spricht Dupin zuerst von seiner tiefen Ergebenheit und lobt die bis jetzt an den Tag gelegte große Mäßigung und hohe Klugheit Louis Bonaparte's. Er bedauert alsdann tief, daß diese Klugheit den Präsidenten nicht geleitet habe, als er die Decrete in Bezug auf die Familie Orleans erlassen habe. In

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 29. Januar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: v. Stechow, Major im Garde-du-Corps-Regiment und Rittergutsbesitzer, aus Kotzen. — Hotel du Nord: Baron v. Plotho, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Zerben. — Victoria-Hotel: Frau Baronin v. Rosen, Rentière, aus Petersburg. Baron v. Rosen, Rentier, aus Petersburg. — Zernikow's Hotel: v. d. Bricknen, königl. Landstallmeister, aus Neustadt a. d. D. — Hotel de Rome: v. Kaminski, Gutsbesitzer, aus Gulzewo. — Hotel de Prusse: v. Meibom, Rittergutsbesitzerin, aus Lapitz. v. Podewils, Rittergutsbesitzer, aus Woitzel. — Hotel de Russie: Weyner, königl. Großbritannischer Capitain und Cabinets-Courier, aus London. — Schlösser's Hotel: v. Arnim, Rittmeister a. D. u. Rittergutsbesitzer, aus Alt-Temmen. Frau v. Stülpnagel, Rittergutsbesitzerin, aus Rollwitz. — Döbe's Hotel: Graf v. Stillfried-Rattonitz, aus Glatz. — Dierbach's Hotel: Frau Baronin v. Bredow, Gutsbesitzerin, aus Vietnitz. v. Rosenberg, Oberst und Commandeur des 21. Infanterie-Regiments, aus Bromberg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 28. Jan. 5¾ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Carl von Preußen; Ihre Hoheiten der Erbprinz von Sachsen-Altenburg, Prinz von Lippe-Detmold; dann der Oberjägermeister v. Pachhelbl-Gehag; zurück am 29., 9 Uhr Morgens.

Mit den gestrigen Nachmittagszügen von Potsdam trafen viele Offiziere der Potsdamer Garnison hier ein, um dem Hofballe beizuwohnen; dieselben kehrten am 29. wieder zurück.

29. Jan. 12 Uhr nach Brandenburg: Se. Durchlaucht General-Lieutenant Fürst Radziwill.

— S In der vorgestrigen glänzenden Soirée bei dem Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel wurden die Gäste für die nächste zum Montag geladen; in den folgenden Wochen werden die Soirées wieder Dienstags stattfinden.

— p — Die „National-Zeitung" hat in der That Unglück mit ihren Kunstreferaten. In ihrem gestrigen von Witz übersprudelnden Bericht über das „Weihnachtsfest (?) des jüngeren Künstlervereins" erwähnt sie unter Anderem auch der von den Vereinsmitgliedern producirten Stellungen nach klassischen Kunstwerken, die wir hier der Berichtigung halber mit den Varianten der „Nat.-Zeitung" anführen wollen. 1) Eine „ruhende Ariadne" (von der „Nat.-Z." für eine „schaumgeborne Aphrodite" (!) gehalten.) 2) „Borghesischer Fechter." 2) Die „antike Amazone". 4) „Jason" nach Thorwaldsen (von der „Nat.-Z." für einen Mars (!) gehalten.) 5) „Kämpfer und fallende Amazone" nach einem antiken Relief. 6) „Paris und Helena" nach einem Thorwaldsen'schen Relief. Da die „Nat.-Z." noch eines „Hermes" erwähnt, so dürfte sie damit den Paris gemeint haben. — Man muß jedoch viel mit dem neulichen dicken Nebel entschuldigen, der auch den verschiedenen Kunstreferenten der „National-Zeitung" zu Kopfe gestiegen zu sein scheint, so daß der Eine eine Ariadne für eine „Venus", einen Paris für einen „Merkur" und einen Jason für einen „Mars", der Andere gar ein Zicklein für einen „Esel" gehalten hat.

— D Eine die Interessen des unter fünf Siegeln correspondirenden Publicums berührende Frage ist neuerdings zur Entscheidung gekommen. Die Gerichte schwankten bisher bei Ansprüchen, welche gegen die Post wegen verlorener Gegenstände erhoben wurden, ob das Postamt, welchem die Sache zur Beförderung übergeben war, oder das General-Postamt als Vertreter des Postfiscus anzusehen und in Anspruch zu nehmen sei. In den meisten Fällen richtete man sich nach der Entscheidung, welche das Justizministerium im J. 1825 getroffen hatte, und demzufolge das General-Postamt in Anspruch genommen werden dürfte. Das Ober-Tribunal hat in einem neuern Falle dahin entschieden, daß jenes Ministerial-Rescript nicht maaßgebend sein könne, und die Klage immer gegen das betreffende Postamt gerichtet werden müsse.

— F* Berlin hat bekanntlich vor anderen Theilen Deutschlands, das Glück, Genies ganz absonderlicher Art zu besitzen, und wir wissen nicht, ob wir uns darüber freuen oder es bedauern sollen, wenn wir sehen, wie oft die „Kreuzztg." das Schicksal hat, solchen ausgezeichneten Köpfen zum Anstoß zu dienen. So haben wir z. B. neulich einen die Hamburgischen Preßverhältnisse beleuchtenden Artikel gebracht, wobei die betreffende Gesetzstelle zu Jedermanns Beurtheilung abgedruckt ist. Gleich fühlt sich ein Berliner Genie höchlichst darüber entrüstet, schreibt sofort an den „Hamburger unparteiischen Correspondenten" einen Artikel, in welchem er es nicht dulden will, daß die „Kreuzzeitung" zuweilen einen Blick in die Hamburgischen Verhältnisse thut, und meint, sie solle ihn statt dessen lieber „Bremen sehen lassen", wogegen er von dem Hamburgischen Amtsblatt hofft, daß es fortfahren werde, sich mit den Angelegenheiten der „Menschheit" zu beschäftigen. Wie ist, bei solchem Interesse für die ganze Menschheit, vom Berliner Standpunkte aus die Abneigung zu erklären, grade über die Hamburgischen Angelegenheiten nichts hören zu wollen? Oder liegt Hamburg außerhalb der Menschheit? Sollte unser menschheitlicher Gönner vielleicht gar kein Berliner, sondern nur ein in Berlin auf „Eisenbahn-Wartegeld" befindliches quasi-Hamburgisches Neuner-Genie sein? Dann wäre freilich seine Abneigung erklärlich.

— S Mit der „Klinken- und Thürgriff-Dieberei" scheint gegenwärtig die Potsdamer Vorstadt an der Reihe.

— S Es ist wieder die Rede von der Einrichtung eines Nachtzuges nach Hamburg. Den Durchgängern kann aber auch diese Erleichterung nichts nützen, so lange der Telegraph Polizeidienste thut.

— S Bekanntlich trat im Lauf vorigen Sommers der frühere Lieutenant im Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment Hr. v. d. H. mit einer Schaar der aufgelösten Schleswig-Holsteinschen Armee als Oberst-Lieutenant in Brasilianische Militairdienste. Von demselben sind jetzt Briefe hier eingetroffen, die das Loos der Deutschen Militairs dort als sehr trübe schildern und von beabsichtigter Rückkehr sprechen.

— S Dem Actenwagen des landwirthschaftlichen Ministeriums sind vorgestern Abend die beiden großen wollenen Pferdedecken gestohlen worden. Ein empfindlicher Verlust bei der stiefmütterlichen Dotirung.

— S Die Geldbewilligungs-Deputation des Gemeinderaths erklärt sich gegen die vom Magistrat vorgeschlagene Bewilligung der noch zur Vollendung des Baus der Petrikirche nöthigen Fonds aus städtischen Mitteln.

— S Im Jahr 1843 ergab die Haus- und Miethssteuer in Berlin 560,000 Thlr., im Jahr 1849: 632,000 Thlr., 1850: 650,000 Thlr., und 1851 c. 670,000 Thlr. — Bekanntlich tragen dieselben fast durchgängig die Miether und nicht die Vermiether.

— M Der Englische Optiker Professor Wheatstone hat eine neue überaus vervollkommnete Art von Daguerreotyp erfunden, welches die Gegenstände in ihrer vollen plastischen Erscheinung darstellt, so daß sie dem Auge gleichsam en relief erscheinen und z. B. ein Portrait nicht bloß die Fläche des Gesichts, sondern den ganzen Kopf nach allen seinen dem Beschauer möglicherweise sichtbaren Seiten zeigt. Das neue Instrument des Herrn Wheatstone, welches er Stereoskop nennt, nimmt nämlich die Gegenstände gleichzeitig von zwei verschiedenen Gesichtswinkeln auf, wodurch gewissermaaßen der Proceß des menschlichen Augenpaares, welches die Gegenstände ebenfalls von einem doppelten Gesichtswinkel aus sieht, nachgeahmt wird.

— V Das am Dienstag stattgefundene Nebelwetter ist auch von den hiesigen Dieben zu ihren Geschäften mannichfach benutzt worden. Ein Bäckerlehrling ließ vor einem Hause in der Oranienburger Straße seinen Brotwagen stehen und lieferte im Hause das bestellte Brot ab. Als er etwa nach 5 Minuten aus dem Gebäude kam, war der Wagen mit den darauf befindlichen Broten weg und die Diebe mit der Equipage spurlos verschwunden.

— D Die Zahl der Schuldgefangenen hat in jüngster Zeit bedeutend abgenommen; der gegenwärtige Bestand beläuft sich jedoch noch immer auf die Zahl 30.

— ♃ Aus Leipzig wird uns geschrieben: Die offene Parteinahme von Blättern, die sich durch die Bezeichnung als demokratische höchlich verletzt finden würden, für den „allgemein geachteten und durchaus gediegenen Buchhändler Simion, der in Wahrheit doch nur einen Banquier vorstelle, welcher einer Verlagshandlung die Capitalien zu einem Geschäft vorgestreckt hat" (auch wissentlich zu einem unerlaubten oder gar sich selbst?), macht auf alle diejenigen einen curiosen Eindruck, welche sich der ganz aparten Art von Thätigkeit erinnern, die der genannte Herr am 5. Mai 1849 während seines Meßaufenthaltes entwickelte. Auch die so jämmerlich beklagte zeitweilige Schließung des Geschäftslocales werde einem Verlagshändler, der in Leipzig sein Lager hält, wenig Harm machen.

— ♃ Aus Baden erfahren wir, daß der Kriegsminister den Spruch des Kriegsgerichtes, welcher den bekannten Agenten der Englischen Bibelgesellschaft, Dr. Marriott aus Basel, wegen Vertheilung von jesuitenfeindlichen Bildern während einer Eisenbahnfahrt zu dreiwöchentlichem Gefängniß verurtheilt hatte, auf Grund der Incompetenz cassirt, den Dr. M. aus der Haft entlassen und die Sache der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung überwiesen hat. Dagegen ist der streng lutherische Prediger Eichhorn durch das Kirchenregiment richtig ins Gefängniß gebracht worden.

— ♃ Andere Blätter versichern mit großer Bestimmtheit, daß die Reise des Grafen Zieten nach Brüssel lediglich privater Natur und mit der gesandtschaftlichen Verwendung in derselben (Gräflich Hompesch'schen) Angelegenheit ohne jegliche Gemeinschaft sei. So viel wir wissen, hat Graf Zieten sich zur Annahme der Mission erst entschlossen, nachdem ihm die officielle Unterstützung ausdrücklich zugesichert war.

— V Unser diesjähriger seltsam milder Januar hat im Jahr 1796 einen Kameraden gehabt, der ihn wohl noch an klimatischer Sanftmuth übertraf. Im Januar 1796 brachten nur 3 Nächte schwachen Frost, am Tage war jederzeit Wärme und zwar 16 Mal über + 8 Gr. R. Die Felder waren grün; viele Bäume schlugen aus. Schnee war schon seit dem November nicht mehr gefallen. Die den gelinden Wintern sonst eigenen Stürme blieben aus; ebenso gab es auch nicht viele trübe Tage. In England waren die grünen Erbsen schon einen Fuß hoch aus der Erde; Eis fehlte dort gänzlich. In Schweden hatte man seit Mitte December weder Frost noch Schnee, und die Bäume schlugen aus. In Wien hatte man seit Mitte December weder Frost nach Schnee, und die Bäume grünten. In Wien erlebte man gleich nach Neujahr die schönsten, heitersten Sommertage; Kirsch- und Mandelbäume standen in voller Blüthe. In

dem Schreiben selbst werden die Decrete vom politischen und rechtlichen Standpunkte aus discutirt, indem er zu beweisen sucht, daß diese Decrete nicht die geringste Begründung haben. Am Schlusse seines Schreibens heißt es: „Placé comme procureur général de faire respecter la justice dans son sanctuaire le plus élevé, il ne croit plus pouvoir conserver ses fonctions quand la justice lui parût réconnue." Lamartine hat das Decret über die Familiengüter der Orleans „La réhabilitation du gouvernement provisoire" genannt.

Paris, Mittwoch, den 28. Januar. (T. C.-B.) **Der heutige „Constitutionnel" kündigt an: es sei ungegründet, daß die Maaßregel der Orleans'schen Güter-Confiscation dem Senat oder dem gesetzgebenden Corps vorgelegt werde.**

Großbritannien.

ȣ **London**, 24. Jan. [Die Englische Presse gegen die Französischen Confiscations-Decrete.] Die letzten Decrete Ludwig Napoleon's haben durch ganz England den schlimmsten Eindruck hervorgebracht und dem Präsidenten die wenigen Freunde entfremdet, die er noch hie und da in der Englischen Presse besaß. Der „Morning Advertiser", eine Zeitlang mit der Regierung Frankreichs vom 2. December in mehrfacher Hinsicht einverstanden, drückt heute seine Ansichten ohne allen Rückhalt aus, indem er schreibt: „Die Nachrichten, die wir aus Frankreich erhalten, sind höchst wichtig. Ludwig Napoleon, auf den wir noch vor einiger Zeit unser Vertrauen setzten, steht jetzt vor den Augen Frankreichs, Europas und der ganzen Welt als ein tollkühner Despot da. Wir finden keine Worte, um den Abscheu und die Entrüstung zu schildern, die seine in Frankreich allenthalben durchgeführte Tyrannei in jedem Englischen Herzen erregt. Der Prinz-Präsident beginnt seine Laufbahn mit Maaßregeln, die seiner Regierung den Stempel eines nie zu rechtfertigenden Despotismus aufdrücken. So betrübend aber auch der Anblick dieser Vorgänge sei, es bleibt uns doch immer der Trost übrig, daß die Vorsehung diese Gestaltung der Dinge in Paris nicht lange dulden werde." — So der radicale „Morn. Advert." Die „Times", welche während mehrerer Wochen den Staatsstreich und seine sich mehr und mehr entwickelnden Consequenzen mit großer Logik und noch kühnerer Dialectik bekämpfte, schöpft heute frischen Muth, um dem Präsidenten Frankreichs wieder an den Leib zu gehen; sie beurtheilt wie folgt die Staatsmänner und die Ereignisse der gegenwärtigen Republik: „Jeder Schritt der neuen von Ludwig Napoleon unter dem prunkenden Titel der „Wiederherstellung der Autorität vermittelst einer patriotischen Handhabung der Gewalt" errichteten Regierung öffnet einen neuen Abgrund, in welchen sich der Erwählte des Volkes stürzt, und wohin er die ganze Nation mit hineinziehen will. Die verwegenen Gehülfen des Staatsstreiches, die am 2. December ihr Leben in einer Unternehmung gegen die Freiheit auf's Spiel gesetzt, sind schon zurückgetreten, um anderen noch kühneren und gewissenloseren Agenten Platz zu machen. Herrn de Morny's Verwaltung während der 50 Tage spricht deutlich genug, und wir brauchen diesen Herrn eben so wenig zu bedauern, als Frankreich um ihn trauern wird. Wenn wir aber seinen Charakter und seine Tendenzen mit jenen seines Nachfolgers vergleichen, so fühlen wir uns geneigt, seine verhältnißmäßige Ehrlichkeit anzuerkennen. Wenigstens hat er bei seinem Sturze mehr Größe als bei seiner Erhebung bewiesen, als er die Plünderungen und Verbannungen mißbilligte, die mit der Ernennung seines Nachfolgers im „Moniteur" erschienen. Die Herren Rouher und Fould zogen sich mit ihm zurück. Alle Schranken für den bonapartistischen Despotismus sind nun gefallen und die herben Früchte des Staatsstreiches fangen an zu reifen. Herr de Maupas, der sich nur dadurch verdient gemacht hat, daß er ohne Rücksicht auf Gesetz alle Leute deportirte und verbannte, die Stolz und Ansehen genug hatten, um in Verdacht zu stehen, — Hr. de Maupas, sagen wir, ist jetzt der Fouché des neuen kaiserlichen Ministeriums, während Hr. de Persigny, der intime Rathgeber und treue Gefährte L. Napoleon's, durch das abenteuerliche Leben erst jetzt vor dem strengen Blicke Europas erscheint, um Hand in Hand mit Hrn. de Casabianca dem verruchten Confiscations-Decrete die Staatssiegel aufzudrücken! Wir sind nicht gewohnt, unseren Gefühlen Zwang anzuthun; wir haben auch in den ersten Tagen des December 1851 über die Frankreich angethane Schmach Klage erhoben, — jetzt gestehen wir wieder, daß die Ernennung Hrn. de Persigny's zum ersten Minister der Republik die tiefste und unerhörteste Beleidigung der Nationalwürde ist; die Entlassung des Financiers Fould wird auch nach unserer Meinung im Staatsschatze manche Störungen zur Folge haben." — „Die Ursache dieser Ministerwechsel ist einzig in der beschlossenen Güterconfiscation der Familie d'Orleans zu suchen. L. Napoleon tritt leichten Sinnes und ohne Rücksicht auf öffentliches und Privatgesetz an dies schändliche Geschäft; er beraubt gewissenlos ein hohes altes Geschlecht, weil es das Verbrechen begangen hat, reich, verbannt und schutzlos zu sein! Diese Güter-Einziehung hat übrigens nicht den geringsten Schatten eines Rechtes, — oder selbst eines stichhaltigen Vorwandes. Die von Louis Philippe bei seiner Thronbesteigung an die Prinzen und Prinzessinnen der Familie Orleans übertragenen Privatgüter bilden ein Erbtheil des königlichen Geschlechtes Orleans und kommen an den Staat; das neue Decret verbietet diesem Geschlechte jedes Besitzthum auf dem Französischen Boden und bringt somit alle diese unbeweglichen Güter mit Einschluß jener, die vom Herzog von Condé auf den Herzog von Aumale übergegangen sind, auf einmal und unter den unvortheilhaftesten Bedingungen auf den Markt, um sie dort zu veräußern. Um diese Handlungsweise noch in einem grelleren Lichte erscheinen zu lassen, bemerken wir, daß zum Spotte der Rechtlichkeit dieser Raub zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird!" So die „Times".

△ **London**, 26. Januar. [Der Maschinenbauerstreit. Düstere Stimmung in der commerciellen Welt.] In den Streit zwischen den Fabrikanten und Arbeitern im Maschinenbau ist eine neue Wendung getreten, die ihre hoffnungsvolle, aber, wie man hinzuzufügen nicht vergessen darf, auch ihre bedenkliche Seite hat. Die Reihe der Fabrikanten, deren unverantwortlicher Leichtsinn in Ergreifung der Initiative bei der Arbeitseinstellung dadurch nun erst recht offenbar wird, ist klärlich in's Wanken gekommen. In der gestrigen Ausschußsitzung des Arbeiterbundes ward ein für die Oeffentlichkeit nicht bestimmtes Rundschreiben des Secretairs der Fabrikantenvereinigung vorgelesen, in welchem eine Mahnung zum Zusammenhalten nicht für überflüssig erachtet und jedenfalls auf gemeinschaftliches Ergreifen solcher Schritte gedrungen wurde, die sich zur Wiederaufnahme der Arbeit durch nichtassociirte Arbeiter etwa als wünschenswerth erweisen möchten. Wie sehr die Mahnung zur Einigkeit und zum Worthalten an ihrer Stelle, beweist schon der Umstand, daß dieses den Mitgliedern der Fabrikantenverbindung confidentiell übermachte Rundschreiben nichtsdestoweniger durch Vermittelung eines solchen in die Hände der Arbeiter gelangt war. Die in der Französischen Presse lautgewordene Drohung, daß man dort, bei zu bewilligender Zollfreiheit des Roh-Materials für alle zum Export bestimmten Maschinen, den Versuch machen wolle, dem Englischen Maschinenbau in seiner jetzigen Noth so viel Kundschaft zu entreißen als möglich, mag zu dieser weniger sichern Haltung der Fabrikanten das Ihrige beigetragen haben. Wie dem auch sei, jene Idee, die Arbeit mit Arbeitern, die nicht zur amalgamirten Verbindung gehören, solchen, die erst anzulernen sind, und vielleicht auch auswärtigen Arbeitern wieder aufzunehmen, sie wenigstens hat unter den Fabrikanten entschieden Boden gefaßt, und auch die „Times" halten ihre Ausführung für so unvermeidlich, und den Rückzug, der immer darin liegt, so sehr für den ehrenvollsten, auf den man sich noch gefaßt machen kann, daß sie heut schon die Wendung zu seiner Anempfehlung gefunden haben. Wird sie nun ausgeführt, so ist die Wiederaufnahme der Arbeit jedenfalls das Erfreuliche dabei. Das Bedenkliche aber ist der Schritt, mit dem die Arbeitgeber den Arbeitern entgegen kommen. Denn sie täuschen sich, wenn sie glauben, es mit der amalgamirten Verbindung allein zu thun zu haben, bei deren Ausschließung sie verharren wollen; sie haben es mit dem Arbeiterstande und dem Arbeiterbewußtsein in seiner Gesammtheit zu thun. Es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß die Nicht-Mitglieder der Verbindung, die aus dem Verbindungsfonds Unterstützung erhalten, ihnen dieselben Bedingungen stellen werden, als die Verbindungsmitglieder, und um so eigensinniger, weil man ihnen nach leichtsinniger und bei ihnen ganz unmotivirter Arbeitsentziehung wieder entgegengekommen ist. Es ist so sehr das Arbeiterbewußtsein im Allgemeinen, das sich bei diesem ganzen Vorgange regt, daß aus den verschiedensten Gewerbkassen, so denen der Hutmacher, den Maschinenbauer schon Beiträge zu ihrer Subsistenz während der Arbeitseinstellung zuflossen. — Die düstre Stimmung in der commerciellen Welt nimmt mit jedem Augenblicke zu; die Waarengeschäfte beginnen ängstlich zu werden, und der Preis der Securitäten geht unablässig herunter. Es ist nicht bloß die unbehagliche Nachbarschaft jenseit des Canals, es sind die Wolken am vaterländischen Himmel, die in die Börsen ihren Schatten werfen. Auch heute kreuzen sich wieder zahlreiche Gerüchte, mit denen ich indeß, als zu voreiligen, Sie noch nicht behelligen will. Kein Gerücht, sondern eine Thatsache, ist die hastige Auftakelung dreier in den Canalstationen bisher unbenutzt gelegenen Flaggenschiffe.

ȣ **London**, 26. Jan. [Vermischtes.] Nächsten Montag wird J. M. die Königin Windsor verlassen, um aus dem Buckingham-Palaste das Parlament mit einem feierlichen Zuge zu eröffnen. Hierauf wird sie wieder bis zum 15. nach dem Schlosse Windsor zurückkehren, um dort das 11te Jahresfest ihrer Vermählung zu begehen. — Eine neue Untersuchung über die Veranlassung des Amazon-Brandes wird heute auf Befehl des Board of trade (Handelsministerium) eingeleitet. — Die in Paris weilenden Correspondenten der Englischen Blätter sind sämmtlich in Kenntniß gesetzt worden, daß die Zeitungen, die sie repräsentiren, aus Frankreich ausgeschlossen werden sollen, wenn sie ihre Polemik gegen die Regierung Ludwig Napoleon's nicht mäßigen. — In Waterford und Umgegend wird für die Armee lebhaft geworben. Die Offiziere nehmen Männer bis zum Alter von 36 Jahren an. — Auch der Graf von Derby (Stanley), als Führer der Protectionistenpartei im Oberhause, folgt dem Beispiele Lord Landsdowne's und Lord J. Russell's, und giebt kommenden Montag seinen politischen Freunden ein parlamentarisches Diner. — Ein toryistischer Wahlclub in Liverpool will, wie man hört, Sir Stratford Canning (den Englischen Gesandten in Konstantinopel) als Candidaten aufstellen. Liverpool zählt jetzt 18,000 Wähler, und die jetzigen Vertreter, Herr Cardwell und Sir Thomas Birch (welche eine Partei durch Lord Palmerston und Sir S. Canning ersetzen möchte, ohne die Letzteren oder die Wähler zu fragen) haben alle Aussicht, wiedergewählt zu werden. Es sind geborne Liverpooler. — Herr Thiers befindet sich zum Besuch bei Lord und Lady Ashburton auf deren Landsitz „The Grange". — Admiral Dundas, der das Commando im Mittelmeer übernimmt, hat seiner Wählerschaft in Greenwich, Woolwich und Deptford in einem Dankschreiben angezeigt, daß er im Frühjahr sein Mandat niederzulegen gesonnen ist, um sich ganz dem Commando im Mittelmeer widmen zu können. — General Cathcart, der neuernannte Commandeur fürs Cap, geht mit seinem Stab im Laufe dieser Woche in der „Hydra" nach dem Orte seiner Bestimmung ab. Es werden von ihm einige Artilleriestücke und Munition an Bord genommen. — Die agrarischen Mordversuche in der Grafschaft Armagh haben die Regierung zu energischen Maaßregeln gedrängt. Auf die Entdeckung der Urheber einiger der schrecklichsten Attentate sind Preise von 100 Guineen und 60 Guineen ausgesetzt. Vier Personen, welche Herrn Chambre überfielen und gefährlich verwundeten, sind verhaftet und vor die Geschwornen gewiesen. Auch ist die Polizei- und Truppenmacht in Armagh verstärkt worden. Trotzdem treten die „Bandmänner-Vereine" immer kecker auf und suchen durch Drohbriefe die Armenhaus-Vorsteher zu terrorisiren. Die Bandmänner-Vehme hat lange nicht so große Thätigkeit entfaltet, wie gerade jetzt.

London, Mittwoch, den 28. Januar, Nachmittags 5 Uhr. (T. C.-B.) [Vermittelst unterseeischen Telegraphen über Calais eingegangen.] **Der Englische Gesandte in Paris, Lord Normanby, hat seine Entlassung eingereicht und wird dessen Stelle durch Lord Cowley** (bisher in Frankfurt a. M.) **ersetzt. — Das Geschwader ist aus dem Tajo zurückberufen. Eine Aushebung von 10,000 Mann ist anbefohlen worden.**

Italien.

Turin, 24. Januar. [Posttarifgesetz. Vermischtes.] Der Senat hat das Posttarifgesetz angenommen und hierauf den Bericht über den Oesterreichisch-Sardinischen Handelsvertrag angehört. Nachdem die „Gazzetta piemontese" die Notification des Mailänder Gouvernements bezüglich des den Sardinischen Dampfern auferlegten Verbotes, an den Lombardischen Ufern des Lago maggiore zu landen, mitgetheilt, fügt sie hinzu, es seien der Sardinischen Regierung die Schwierigkeiten, welche den Oesterreichischen Dampfern hätten gemacht werden können, unbekannt, selbstverständlich mit Ausnahme bewaffneter Dampfer. Die Regierung behalte sich indessen vor, Maaßregeln zu treffen, wodurch die beiderseitigen Interessen zufriedengestellt werden dürften. (Ll.)

Genua, 19. Jan. [Akademie.] Die hier von Terenzio Graf v. Mamiani gestiftete Akademie der Italienischen Philosophie erfreut sich eines guten Gedeihens. Bekanntlich wurde eine besondere Kasse von Beförderern dieser Akademie gestiftet, welche die erforderlichen Geldmittel aufbringen. In Italien ist es leicht, zu solchen wissenschaftlichen Unternehmungen wohlhabende Gönner zu finden, da hier gewöhnlich die erste Gesellschaft auch die gelehrteste ist.

Spanien.

Madrid, 18. Jan. [Der neue Kriegsminister.] Der General-Lieutenant Don Joaquin de Espelata ist zum Kriegsminister ernannt worden. Espeleta ist ein alter Mann, dem es beim besten Willen an Kraft mangeln wird, die eben jetzt so schwierig gewordene Stellung zu behaupten. Er war früher Oberst eines Garde-Regiments und gehört zu der Partei der sogenannten Cristinos Realistas. Nunmehr sind alle Mitglieder des Cabinets Anhänger dieser Partei und werden so besser ihren Reactionsplan ausführen können. Man beabsichtigt, die durch die Constitution abgeschafften Majorate wieder herzustellen, und das betreffende Gesetz ist der Königin zur Unterschrift bereits vorgelegt. Um hinfür den Titel eines Grande von Spanien führen zu können müssen die Besitzer solcher Titel wenigstens 15,000 Piaster baare Einkünfte haben. Ein Graf, Marquis und Baron brauchen nur 5000 nachzuweisen. Wer diese Einnahmen aber nicht besitzt, soll nach dem neuen Gesetz auf den betreffenden Titel verzichten. Der hohe Adel ist sehr aufgebracht hierüber, denn es giebt gar viele Titulados in Spanien, die so arm sind, daß sie aus eigenen Mitteln kaum ihr Leben fristen können.

Schweiz.

B* **Bern**, 19. Januar. [Umschau III.] Wir schließen unsere Umschau mit denjenigen Cantonen der Linken, in welchen der Radicalismus innerlich gebrochen ist. Bekanntlich kam die Majorität, welche auf der weiland Tagsatzung den Bruderkrieg beschloß, nur dadurch zu Stande, daß mehrere Cantone, die noch widerstanden, innerlich revolutionirt und umgestaltet wurden, namentlich durch die Intriguen des damals „Nassauischen" Bern. So die Waadt, Genf, Neuenburg und gewissermaßen auch Basel. Die damals unterdrückten oder überrumpelten Minoritäten regen sich nun allgemach wieder; der in Bern schon eingetretene Umschwung ist auch in der Waadt schon deutlich am Tage, und wie er sich dort langsam und sicher fortentwickelt, so beginnt er auch in Genf, indem dort, wie in der Waadt, ein sogenannter Cercle national die getrennten Brüder zunächst gesellig vereint und auf der Grundlage des neuen Bundes eine Phalanx bildet gegen die Auslandspartei und die Sackpatrioten. Ach! wie sind letztere in der Waadt heruntergekommen! Die Société patriotique und der Cercle démocratique (das Volk sagt démocrasseux) streiten sich auf radicaler Seite um die verlorne Herrschaft, während jede neue Wahl zeigt, daß das Volk beide verwirft. Selbst der Große Rath, bislang das geschmeidige Werkzeug der radicalen Regierung, stimmte neulich mit geheimem Mehr gegen dieselbe, mit offenem für sie in derselben Frage. Eben so hat in seinem eigenen Großen Rath zu Genf Herr Fazy einen harten Stand gegen die rothen Patrioten, die ihm den Vorwurf des Verrathes zurückgeben; und vor dem Bundesrath gegen die Conservativen, welche daselbst in feierlicher Petition Untersuchung durch die eidgenössischen Geschwornen verlangen, wegen der Beschuldigung Fazy's, d. h. seiner „Revue", daß sie einen Staats- und Handstreich versucht hätten. Wir zweifeln freilich sehr, ob der Bundesrath diese gerechte Bitte erhören wird; denn seine früher gegen Fazy abgesandten Commissare haben eher sein eigenes Ansehen compromittirt, als Herrn Fazy an der Ausführung seiner Pläne gehindert. In Tessin ist seit einer gewaltsamen Revolution (1836) die katholische, conservative Bevölkerung von einer radicalen Minorität beherrscht, aber ein Wölkchen, groß als eine Mannshand, das jetzt über dem Seminar von Pollegio aufgegangen ist, beweist, daß man sich rüstet, bei der gänzlichen Neuwahl des Großen Rathes (die in Tessin, wie in Wallis und Waadt im Jahre 1853 vorgenommen wird) dort die Majorität wieder zu erfechten. Bis dann dürfte der Radicalismus auch in Schaffhausen und Aargau verkohlt sein, weil er in beiden Cantonen an der Verfassungsrevision alle Symptome innerer Selbstverbrennung zeigt. Baselland ist durch dieses Stadium schon hindurch. Nachdem es sich in blutiger Fehde von Baselstadt losgerissen (1832), nicht ohne Polnische Offiziere und „Nassauische" Diplomaten, blieb es sich 20 Jahre lang selbst überlassen. Seitdem scheint der Haß gegen die Stadt ziemlich ausgebrannt: beide Theile verbinden sich wieder zu philanthropischen Unternehmungen, z. B. zu einem gemeinschaftlichen Zwangsarbeitshause, und die letzten Wahlen Basellands zum Nationalrath trugen conservative Färbung. — — Was immer in Obigem von „Reaction, Ersterben der Minoritäten" u. s. w. gesagt ist, hat natürlich nicht den Sinn, daß man die neue Bundesverfassung in Frage stellen wolle, sondern nur davon handelt es sich, daß dieselbe aufhöre zu Gunsten der radicalen Partei allein gehandhabt zu werden. Der Bundesrath thut nicht wohl daran, daß er ein Blatt, welches sich der „Bund" heißt und durch die Frische seiner halbofficiellen Nachrichten seine Beziehung zur obersten Landesbehörde bewährt, daß er dies radicale Parteiblatt nie desavouirt, wenn es jeden Angriff auf diese Partei als ein Vergreifen an der Bundeslade selbst darstellt und die loyalsten, beharrlichsten Anerbieten der Versöhnung aus den Urcantonen (z. B. in der „Schwyzer Zeitung") mit gemeinem Hohn zurückweist.

Freiburg, 24. Jan. Der große Rath hat ein Deficit von 674,820 Fr. zu decken, trotz Klosteraufhebung und unverzinslichem Zwangsanlehen. Es ist, als ob die Eidgenossenschaft durch ihre unerbittliche Eintreibung des auferlegten Kriegstributs es auf den gänzlichen Ruin dieses Kantons abgesehen hätte!

Belgien.

Brüssel, 26. Jan. [Carnot.] Man liest in der „Indépendance", daß Carnot nicht aus Belgien ausgewiesen wurde, wohl aber sich zur Abreise anschickt. Beim Erscheinen der Verbannungslisten, auf denen zwar sein Name nicht steht, wohl aber die Namen vieler seiner ehemaligen Collegen, richtete Carnot ein Schreiben an den König von Preußen, worin er, daran erinnernd, daß sein Vater nach den Aechtungen von 1815 in Preußen ein Asyl fand, die nämliche Gastfreundschaft ansprach. Alexander v. Humboldt, der alte Freund des Generals Carnot und sein College im Institut von Frankreich, beeilte sich, dies Schreiben dem Könige zu überreichen, der sofort und in den ehrenvollsten Ausdrücken das Gesuch bewilligte. Mehrere in den Französischen Angelegenheiten compromittirte politische Flüchtlinge, welche sich seit 14 Tagen ohne Vorwissen der Polizei in Brüssel aufhielten, haben freiwillig Belgien verlassen, um sich nach England, Holland und Deutschland zu begeben.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Januar. Heute ist große Tafel auf Christianborgs-Schloß, zu welcher die Mitglieder beider Abtheilungen des Reichstages eingeladen sind.

Schweden.

Stockholm, 20. Januar. Der Russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, wirkl. Staatsrath Kammerherr Baron Alexander v. Krüdener, ist vorgestern, 68 Jahr alt, am Herzschlage gestorben. — Der König hat den Bischof des Stifts Strengnäs, Dr. theol. Hans Olof Holmström, an des im vorigen Jahre verstorbenen Erzbischof Dr. af Wingård Stelle, zum Erzbischof und Prokanzler der Universität Upsala ernannt.

Nord-Amerika.

□ **New-York**, 14. Jan. [Nachrichten aus der Union; Jamaica; Californien und Mexiko.] Der Oesterreichische Geschäftsträger in Washington, Ritter Hülsemann, hat in der vom Staatssecretair Daniel Webster während des Kossuth-Banketts vorgetragenen Anrede Anstoß genommen, und aus diesem Grunde an den Präsidenten Fillemore einen Brief geschrieben; bei der Abreise des Dampfers war die Antwort auf dieses Schreiben noch nicht bekannt oder noch nicht ertheilt; es wird aber allgemein für wahrscheinlich angenommen, daß Ritter Hülsemann seine Pässe erhalten werde. Kossuth ist schon nach den westlichen Staaten abgereist. Lord Granville's Eintritt ins Ministerium wurde nach Washington durch Herrn Lawrence officiell berichtet; bei dieser Gelegenheit wird auch von der Absicht der Englischen Regierung gesprochen, das gute Einvernehmen mit Amerika in Zukunft zu erhalten. Auf der ganzen Ausdehnung der Union hat während der letzten Zeit ein stürmisches Wetter geherrscht; in Buffalo und New-Orleans fiel eine große Menge Schnee — die meisten Gewässer der Ver. Staaten sind mit Eis bedeckt. Die Congreßarbeiten bieten kein Interesse. Eine Bill zur leichteren Errichtung einer Dampfbootlinie zwischen New-York und Galway ist vor Kurzem dem gesetzgebenden Körper vorgelegt worden. — Aus Jamaica erhalten wir Nachrichten bis zum 2. Januar. Die Cholera wüthet dort noch immer mit gleicher Intensität. — Aus Californien sind 500,000 Doll. in Goldstaub hereingeschickt worden. In den Correspondenzen, die bis zum 15. December reichen, lesen wir, daß die Arbeiten in den Bergwerken immer großen Gewinn liefern, und die Schwierigkeiten mit den Eingebornen beseitigt sind. — Der Parteigänger Caravajal hat in Mexiko eine Niederlage erlitten, beharrt aber auf seiner bewaffneten Opposition gegen die Regierung. — Die Handelsnachrichten aus New-York sind ohne Erheblichkeit; das Geld ist in großer Menge vorhanden und zu vortheilhaften Bedingungen zugänglich.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Funfzehnte Sitzung. Donnerstag, den 29. Januar 1852.

Anfang der Sitzung 10½ Uhr (annoncirt 10 Uhr). Präsident Graf Schwerin. Am Ministertisch: Minister-Präsident Frh. von Manteuffel, Min. von Bodelschwingh, Min. v. Westphalen, Min. von der Heydt.

Tagesordnung: 1) Bericht der Commission für Handel und Gewerbe über verschiedene Petitionen; 2) Bericht der Commission zur Prüfung des Antrags der Abgeordneten Beseler und Genossen, das Verhältniß der Bundes-Versammlung zur Preußischen Verfassung betr.

Der Präsident zeigt an, daß der Abg. v. Richthofen sein Mandat niedergelegt hat.

Die Kammer geht zu Nr. 1 der Tagesordnung über. Der Berichterstatter Abg. Steinbeck erstattet den Commissionsbericht. Nr. 1 und 2 sind Petitionen des Gewerberaths zu Radevormwald und des Magistrats zu Forste um ein Ausnahme-Gesetz gegen den unbefugten Handel mit Enden, Garnabfällen und Dräumen, welcher nur zu Veruntreuungen führt und die Moralität der arbeitenden Klasse untergräbt. Die Commission beantragt: Die Petitionen unter Anerkenntniß des Bedürfnisses, jenen Handel unter geeignete Controle zu stellen, der k. Staats-Regierung zu überweisen.

Minister-Präsident: Die Regierung hat bereits die Nothwendigkeit einer solchen gesetzlichen Controle in Erwägung gezogen und anerkannt, daß gesetzliche Bestimmungen erforderlich sind, und steht die Vorlage derselben noch im Laufe dieser Session zu erwarten. Die Regierung hat daher gegen den Commissionsantrag Nichts einzuwenden.

Bei den nächsten Petitionen, die ohne allgemeines Interesse sind, geht die Kammer zur einfachen Tages-Ordnung über, namentlich über die Petition der Stadt Zeitz wegen einer Verbindungs-Eisenbahn.

Hierauf folgt der Antrag der Bewohner von Colberg auf Anlegung einer Verbindungs-Chaussee zur Ostbahn. Die Commission beantragt Tagesordnung.

Ein Verbesserungs-Antrag von Harkort und Gen. beantragt, die Petition an das Ministerium für Handel und Gewerbe zur besondern Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Harkort: Wenn die Kammer ihre Pflicht thun will, muß sie wohl auch sich mit materiellen Interessen beschäftigen. Dies wird den Wünschen der Steuerzahlenden wohl entsprechender sein, als die Bewilligung von Millionen Erhöhung für das Militair-Budget.

Minister v. d. Heydt: Ich muß darauf aufmerksam machen, daß in den letzten Jahren sehr bedeutende Summen des Budgets auf öffentliche Arbeiten verwandt worden sind, und man wird der Regierung schwerlich den Vorwurf machen können, daß mehr oder Zweckmäßigeres hätte damit gethan werden können. Wenn der Herr Vorredner meint, daß von den Millionen, die zu Kriegszwecken bestimmt sind, einige abgelangt werden könnten, so muß ich erklären, daß das Budget von dem gesammten Ministerium genehmigt ist. Ich muß daher beantragen, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen, wie das in andern Fällen geschehen ist.

Abg. Graf v. Arnim: Ich mache darauf aufmerksam, daß bereits 20 Millionen Anleihe auf Eisenbahnen gemacht worden sind, und wenn der Herr Vorredner meint, daß von den nöthigen Fonds für das Kriegsministerium einige Millionen für die Eisenbahnen verwendet werden könnten, so ist wohl um so weniger darauf Rücksicht zu nehmen, als schon vorher, ehe wir uns hier mit solchen Bewilligungen beschäftigten, in Preußen weit mehr im Privatwege als in andern Staaten für solche Bauten geschehen ist, lediglich um die Interessen der einen oder der andern Provinz aber wohl nicht Anleihen gemacht werden können.

Abg. Harkort: Ich glaube, daß wohl grade die Bewilliger eines Budgets von 97 Millionen das erste Recht haben, zu fragen, wo diese Millionen bleiben. Ich habe nicht für eine besondere Richtung der Chaussee, sondern nur für das Bedürfniß einer Verbindung Neuvorpommerns mit der Krone gesprochen. Besteht bereits eine theilweise solche Chaussee, so ist dies um so besser.

Graf v. Arnim: Was würde man sagen, wenn für das Kriegsministerium eine Anleihe von 20 Millionen gemacht werden sollte! Ich glaube, daß es besser ist, jährlich etwas zu bezahlen, als Schulden zu machen. Mir geht die Vertheidigung des Vaterlandes über Alles, auch über die Eisenbahnen.

Bei der Abstimmung beschließt die Majorität den Uebergang zur einfachen Tagesordnung.

Nr. II. der Tagesordnung. Bericht der Commission über den Antrag Beseler und Genossen, das Verhältniß der Bundes-Versammlung zur Preußischen Verfassung betreffend. Der Antrag lautet: Die Kammer möge erklären: „daß durch die Theilnahme der Preußischen Regierung an der zu Frankfurt a. M. zusammengetretenen Bundes-Versammlung die Souverainetät der Krone Preußen und die Wirksamkeit der Preußischen Verfassung in keiner Weise haben beschränkt werden können; daß insbesondere die Beschlüsse dieser Bundes-Versammlung, insoweit sie eine Abänderung der Verfassung oder der Gesetze Preußens enthalten, oder dem Staate Lasten, oder einzelnen Staatsbürgern Verpflichtungen auferlegen sollten, ohne die Zustimmung der Kammern für Preußen unwirksam sind."

Der Commissionsantrag hat sich bekanntlich für motivirte Tagesordnung ausgesprochen.

Hierzu sind Verbesserungs-Anträge gestellt 1) vom Abg. Geppert und Genossen (v. Eynern, v. Rock, MacLean, Strobel, Foerster, v. Holzbrinck (Siegen), Palm, Stettin, Breithaupt (Havelberg), Schönberger, Ohm, Trojan, Burchard, v. Weickmann, Neuenburg): In Erwägung: „daß bei den von der Bundes-Versammlung zu fassenden Beschlüssen die Wahrung der Souverainetät der Krone Preußen, der verfassungsmäßigen Rechte des Landes der Königlichen Regierung obliegt und von derselben erwartet werden muß, die Kammer auch ihrerseits zu einer Erklärung erst dann Veranlassung hat, wenn sie die verfassungsmäßigen Rechte gefährdet glaubt," geht die Kammer über den Antrag der Abgeordneten Beseler und Genossen zur Tagesordnung über. Der Antrag wird genügend unterstützt. 2) Vom Abgeordneten Simson: „In Erwägung, daß die allgemeine Pflicht der Kammer ist, sich nur über nützliche und nothwendige Dinge zu beschäftigen, der Bundestag in Frankfurt aber nicht zu den nützlichen und nothwendigen Dingen gehört, geht die Kammer zur Tagesordnung über."

Der Antrag findet unter allgemeinem Gelächter nur 2 bis 3 Unterstützer.

(Die Debatte geben wir im Zusammenhange morgen.)

Kunst.

Seit unsrer letzten Besprechung der im Locale des Kunstvereins ausgestellten Gemälde ist der Saal wieder durch mehrere neue Werke bereichert worden, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen wollen. Unter den Genrebildern ragt vor allen Eduard Meyerheim's „Kleine Strickerin" hervor. Wir befinden uns in einer kleinen reinlichen Mansardenwohnung, deren einziges, mit Blumentöpfen freundlich geschmücktes Fenster einen Blick über die Dächer der Nachbarhäuser hinaus in den sonnenhellen Himmel öffnet. Die Großmutter sitzt nahe dem Fenster auf ihrem mit altmodischem Schnitzwerk gezierten Lehnstuhl, die Enkelin vor sich zwischen den Knieen, eifrig bemüht, die Kleine in das Geheimniß einzuweihen, wie sich Masche an Masche reiht und zuletzt daraus ein Strumpf wird. Im Hintergrunde eine alte Commode, deren eine Lade aufgezogen ist, ein Paar Pantoffeln, an der Wand ein paar alte Bilder in einfach schwarzen Rahmen: das ist der Inhalt dieses anspruchslosen, aber mit vollendeter Künstlerschaft ausgeführten Bildchens. Durchaus reine Naturwahrheit, ohne den leisesten Nebengeschmack von jener stets in's Sentimentale überschlagenden Effecthascherei, in die die Franzosen zu verfallen pflegen, wenn sie der Abwechselung wegen das „naive Genre" cultiviren. Hier ist die deutsche Innigkeit, die Gemüthlichkeit — ein Ausdruck, wofür es im Französischen kein Wort giebt — am Platze. Meyer-

---

Darmstadt und an mehreren Orten, auch in Spandau, blühten die Apfelbäume und setzten Früchte an. Um Worms gewannen Landleute Anfangs Februar gegen 1000 Centner Heu. Im Thiergarten zirpten die Heuschrecken, es blühten Scabiosa atro purpurea, Chamomilla vulgaris, Ulmus campestris und viele andere Gewächse.

— V Ein Verehrer Goethe's nannte, als vorgestern Abend in einer Conditorei viel über den famosen Morgennebel gesprochen wurde, diesen in zartpoetischer Umschreibung „das Element des Centrums". Denn — so entschuldigte er diese Paraphrase — der große Dichter hat's ja gesagt: „Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg."

— M Den Einwohnern, welche in der Gegend des neu erbauten Kanals wohnen, wurde in diesen Tagen ein sonst in Berlin seltenes Vergnügen zu Theil. Die Pächter des Kanals hielten nämlich in demselben ein Fischen ab, wobei ganz wider Erwarten eine große Menge Fische aller Gattungen gefangen wurde. Eine große Menschenmenge wohnte dem Schauspiele bei.

— D Seit Längerem findet vor dem Anhaltischen Bahnhofe ein seltsames Schauspiel statt. Es sammeln sich bei Einbruch der Dämmerung Gruppen auf dem Askanischen Platze, welche mit gereckten Hälsen nach dem Giebel des Bahnhofgebäudes starren und mit mürrischen Aeußerungen sich entfernen, um neuen Gruppen von Verwunderten Platz zu machen. Hin und wieder halten die Droschken im Fahren inne; Kutscher und Insasse blicken mit Spannung nach dem dunklen Giebel und fahren mürrisch und enttäuscht weiter. — „Zuschauer" bemühte sich lange, der Ursache dieser Erscheinung auf die Spur zu kommen. Nunmehr ist es ihm gelungen. Es geht eine dunkle Sage, daß sich an dem dunklen Giebel des Bahnhofgebäudes eine große, richtig gehende Uhr befinde, welche Denen, die dieses Kleinod entbehren, oder inconsequente Uhren besitzen, im Sommer Zeit und Stunde mit Genauigkeit dictire. Bei Anbruch des Winters flammte eine Zeit lang noch in den Abendstunden das große glänzende Zifferblatt, wohlerleuchtet, allen verlegenen Dienern der Zeit zum Troste. Da wurde es dunkel dort oben. Die Uhr ist noch an derselben Stelle. Vergeblich aber suchen in der Dunkelheit die schärfsten Augen die Stunde zu lesen, und wer die genaue Zeitrechnung kennen lernen will, sieht sich genöthigt, den Seitenweg nach dem Potsdamer Bahnhof einzuschlagen. So lautet die dunkle Sage nach genauen Berichten. Sollte nicht diese Sage durch die Fürsorge der Verwaltung wieder schöne leuchtende Wirklichkeit werden für die verlegene Vorstadt?

— V Die Mitglieder der hier anwesenden Kunstreitergesellschaft des Hrn. Dejean haben unter sich eine Collecte veranstaltet, deren reichlicher Ertrag zur Unterstützung für die Hinterbliebenen jener Französischen Soldaten bestimmt ist, die in dem Straßengefechte am 4. u. 5. December in Paris geblieben sind.

— D In einem neueren Werke über Ungarische Lebensbilder ist eine Schilderung des Obsitos, des verabschiedeten Husaren, des eigentlichen heroischen Typus Ungarns, enthalten: „Nach zehn Jahren, während deren er meistens im Auslande stationirt war, kehrt er endlich in das Dorf seiner Geburt zurück, wo ihn Freunde und Verwandte triumphirend empfangen. Ein gereister Mann, der die Welt gesehen hat, erzählt er im Wirthshause seine Abenteuer vor der erstaunten Menge; seine Ideen waren nie besonders klar über Geographie, und in der Erinnerung werden seine Erlebnisse fabelhaft. Aus Scherz und aus dem leicht erklärlichen Hange, bedeutend zu erscheinen, erzählt er Romane, die selbst die Phantasie Alexander Dumas' in Schatten stellen. Er ist über die Alpen gestiegen, die so hoch sind, daß sie bis an den Mond reichten, so daß er den Mondschein streicheln konnte. „Was hat der Mondschein denn gethan, als Sie ihn streichelten?" fragt vorwitzig ein junges Bauernmädchen den Graubart. „Er hat behaglich geschnurrt, wie ein Kater," ist die Antwort. Dann erzählt er, wie er bis an das Ende der Welt gekommen sei und sich dort auf den letzten Fels niedergesetzt und seine Füße geschaukelt habe über dem großen Nichts. Auch in der Peterskirche war der Husar und er erzählt, es sei das größte Gebäude der Welt. Als sie zur Kirchenparade commandirt waren, mußten sie zweimal Rasttag halten, ehe sie von der Thür bis an den Hochaltar kamen. Am unterhaltendsten ist es aber, wenn er von seinen Kriegsthaten erzählt. Bei Leipzig, da ist er dem Kaiser Napoleon nachgeritten und hat ihn eigenhändig gefangen genommen. Aber die Kaiserin Maria Luise, die mit ihm in dem Wagen saß, weinte so bitterlich darüber, daß er ihm die Freiheit schenkte, und die Kaiserin gab dem Husaren dafür ihre goldene Uhr. „Wo ist aber die Uhr?" fragte man ihn. „Der Herr Lieutenant hatte einmal kein Geld gehabt, und die Juden haben ihm keinen Credit gegeben, da habe ich ihm die goldene Uhr geschenkt, damit er nicht auf Gageabzug gesetzt wird u. s. w."

— R Der Kalender für 1852 zählt in Schlesien 50 Städte auf, in denen an 47 Sonntagen 159 Kram- und selbst 24 Viehmärkte abgehalten werden. Man muß es lesen, um es zu glauben!!

— V Vorige Woche saßen auf der Bürgerstube des Leipziger Stockhauses nur zwei Wechselschuldner, was jedenfalls für die Reellität der Handelsverhältnisse der Meßstadt spricht. Der eine jener unfreiwilligen Bewohner sollte entlassen werden, und wurde damit zur Abkürzung des Geschäfts ein unterer Diener der Gerechtigkeit beauftragt. Das Sprüchwort: „Die Gerechtigkeit ist blind," bewahrheitete sich hierbei, aber nicht so, wie das Sprüchwort verstanden sein will. Der Diener der Themis war kurzsichtig und auch nicht genau mit der Persönlichkeit des Freizulassenden bekannt, erwischt den Unrechten, setzt diesen in optima forma an die freie Luft und läßt den, dem die Freiheit eigentlich gebührte, im Käfig zurück. Der Irrthum klärte sich bald auf, allein der Freigelassene war verschwunden und wurde bis Dato nicht wiedergesehen.

— D Von dem bekannten reichen Banquier R.... in London wird folgende Anecdote erzählt. Er mußte sich einer Operation unterziehen, welche der ausgezeichnete Chirurg Liston mit vielem Geschick ausführte. Als die Operation zu Ende, sagte er dem Operateur: „Sie glauben vielleicht, ich würde Ihnen dafür zahlen, daß Sie mir diesen Schmerz gemacht. Sie irren sich aber sehr, ich gebe Ihnen nur dies kleine Andenken." Bei diesen Worten warf er ihm seine Nachtmütze ins Gesicht. Liston lachte und steckte die Mütze ein. Als er auf dem Flur das „Andenken" genauer untersuchte, fand sich in ihrer äußersten Spitze ein Bankbillet von 1000 Pfund versteckt.

— D Kossuth soll seine letzte Zuflucht bei den Nordamerikanischen Rothhäuten suchen wollen. Er hat aber unter den indianischen Häuptlingen bessere Diplomaten gefunden, als ihn die Lectüre Cooper'scher Romane glauben ließ. Am meisten soll es ihn kränken, daß er allgemein für einen Handelsjuden gehalten wird, der „mit dem Feuerwasser seiner Zunge die Cherokees betrügen wolle." Wie weit diese Söhne der Wildniß bereits in der Cultur vorgeschritten, erhellt aus dem Umstand, daß die Häuptlinge dieses Stammes ihm in Frack und Glacée ihre Visite machten. So berichtet ein Blatt aus Philadelphia.

— R In einer Zeitung findet sich folgendes Inserat: „An Sie. Arme Waise —! Zum Throne der Poesie wollte ich Dich erheben, doch — wie tief bist Du schon von der ersten Stufe, vom Schemel — gesunken auf den Teppich der Geistesfinsterniß, — zurück in Dein eigenes, ewig bodenloses Nichts. Nie mehr kannst Du wohnen, da wo Musen thronen! An Deinem Gedanken-Horizonte (Gedanken-Zunder) gedeiht kein einziges jener perlenden, leuchtenden, poetischen Sternlein, außer dem Unstern und Schauer erregendes sinnliches Mondschein-Dunkel. „Des Sängers Fluch" — er ist zu heilig, als an Dich verschwendet zu werden. So folge denn Deiner einzigen Bestimmung, Deinem einzigen Ziel — dem Alltagsleben und bleibe daran kleben. „O —, so bleib" in Deinem Gänse-Himmel; ich besteige Pegasus den Schimmel. — Philomele singet nicht in Deiner Feder-Seele — sondern nur der Pfau; daher hat denn auch Psychologie an Dir sehr viel —, (ja alles) Poesie gar nicht Sau!!! Doch — man siehts Dir an den Federn an???"

Davon kann man nicht sagen, was Polonius von Hamlet's Wahnsinn sagte: „Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode!" Das ist ein Wahnsinn, bei welchem dem Inserenten ein Attest der Reife für's Hospital von keinem Physicus verweigert werden kann!

— S Theater. Königl. Bühne. Durch Unwohlsein des Herrn Hendrichs wurde die Aufführung von Romeo und Julia verhindert. Frl. Höffert beginnt demnach heute als Gretchen im Faust ihr Gastspiel. — Von Lortzing's nächstens wieder auf dem Repertoir erscheinender Oper „der Wildschütz" soll auf die von Sr. Majestät durch die General-Intendantur eingeholte Erlaubniß künftig an die Wittwe des Componisten die gewöhnliche Tantieme gezahlt werden, obgleich die Oper schon vor Einrichtung derselben hier gegeben wurde und der Componist damals ein bestimmtes Honorar erhielt. Gluck's „Iphigenia in Aulis" wird einstudirt. Fr. Köster singt die Titelrolle, Frl. Wagner die „Klytemnestra". — In der bereits mehrmals wiederholten neuen Bearbeitung von Kotzebue's alter Posse: „Das Landhaus an der Heerstraße" wird in einer der Masken auch der Bloomerismus karikirt und gegeißelt.

Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater kommt am Sonnabend zum Benefiz des sehr beliebten Baßbuffo, Herrn Düffke, die hübsche Flotow'sche Oper „Martha" zur Aufführung. — Die Wiederholungen der hübschen alten Oper „Die Dorfsängerinnen" machen übervolle Häuser.

— Z Henriette Sontag, die jetzt zunächst nach München geht, wird zum 10. März in Hamburg erwartet. — Das Witzwort, das dem Tenoristen Roger in Paris die Ungnade des Präsidenten zugezogen, lautete: „Cette journée (2. Decbr.) restera mémorable dans l'histoire de la France, c'est la journée des insolvables." — Liszt wird wahrscheinlich die Stelle des Hoftheater-Intendanten in Weimar erhalten.

— n Nach einer Privatnachricht ist der berühmte Violinist Ole Bull in den ersten Tagen dieses Monats mit dem Dampfschiffe „Asia" von Liverpool nach New-York abgegangen.

— V In München kommt nächstens im Privat-Theater des Königs die Oper: „Elisa Claudio" von Mercadante zur Aufführung, in welcher Prinz Adalbert, der Bruder Sr. Majestät, die Hauptpartie singt. Der Prinz hat eine vortreffliche Baßstimme, die durch den Unterricht vorzüglicher Meister gebildet ist.

— Z Der bekannte Escamoteur Döbler, der Erfinder des hübschen Kunststücks der gar kein Ende erreichenden Spende von Blumensträußen, ist auf seinem Landgute in Steyermark, das er sich mit seinen gewandten Fingern zusammengespielt hatte, in voriger Woche plötzlich gestorben.

heim gehört zu den Wenigen, welche das naive Genre in seiner ganzen Unbefangenheit und Herzlichkeit aufgefaßt haben und zur Darstellung zu bringen im Stande sind. Wir müssen hinzusetzen, daß er noch einen großen Vorzug besitzt, nämlich einen ungemeinen Tact in der Wahl der Motive. Die „Kleine Strickerin“ liefert zu alle Dem die schlagendsten Beweise. — Auf einem andern Felde kann man dasselbe von Carl Steffeck sagen. Sein Bildchen „Ziege und Hund“, das wir schon in seinem Atelier zu betrachten Gelegenheit gehabt, ist ein würdiges Seitenstück zu den „Hunden, die einen Sonnenschirm zerreißen“ und zu der „Scene im Vorzimmer“. Die Ziege, eine Mutter, die ihr im Hintergrunde an einen Pfahl gebundenes Zicklein zu vertheidigen sich anschickt, bäumt sich hoch empor — sei es aus Schreck, sei es aus Zorn über den ungebetenen und zudringlichen Gast, der sie mit seinem Bellen belästigt. Die Malerei ist kräftig und voller Charakterbestimmtheit, die Composition im Ganzen wie im Einzelnen lebendig; es herrscht darin, besonders in der Situation der Ziege, ein gewisser Humor, welcher höchst anziehend wirkt. — Sehr brav in den Thieren ist auch Weber's „Kuhstall“. Vorzüglich ist die im Vordergrunde liegende Kuh mit großem Verständniß gezeichnet. Ueberhaupt gehört dies Bild zu den besseren Werken des Künstlers. — Viel zahlreicher, aber wir können nicht sagen: besser vertreten, sind die Landschaften. Jedoch verdienen einige wenige darunter große Anerkennung. Wir nennen Hilgers' „Landschaft“, ein Bild, das sich durch eine große Innigkeit des Gefühls und ein tiefes Verständniß für das wahre Naturschöne auszeichnet. Am Saume eines Waldes und dicht an einem mit Schilf bewachsenen Weiher liegt, halb unter mächtigen dunkellaubigen Bäumen versteckt, eine Meierei. In der Entfernung sieht man Wiesen mit Vieh bedeckt, noch weiter, im Duft des Horizonts sich verlierend, die nebelhaften Formen eines Dorfes. Ueber dem Ganzen liegt ein poetischer Hauch, der uns wohlthuend wie ein Mendelssohn'sches Lied berührt. — Einen frappanten Contrast mit dieser echt deutschen Landschaft macht Koch's „Lago d'Agnano bei Neapel“. Das Bild ist ebenfalls vortrefflich gemalt. Auch hier finden wir Tiefe der Empfindung; aber es ist nicht die zur Melancholie auffordernde deutsche „Waldeinsamkeit“, sondern die lachende, an schönen Perspectiven reiche italienische Welt, welche den Beschauer zwingt, den nach Innen gerichteten Blick hinaus ins Weite schweifen zu lassen. Der Reichthum der Perspectiven, welcher bei italienischen Bildern oft etwas Decoratives hat, erhält hier durch die bei aller Mannichfaltigkeit schön gedämpfte Betonung Wärme und Saftigkeit. Nur der Himmel macht durch seine grünliche Färbung einen etwas kalten Effect. — Max Schmidt, dessen Aquarellen wir vor einiger Zeit besprochen haben, hat ebenfalls ein Oelbild ausgestellt: „Waldbach. Motiv von den Südabhängen der Seealpen bei Ventimiglia“. Das Bild ist gut gemalt und zeugt von tüchtigem Studium. Doch dünkt uns, als ob der Vordergrund etwas kräftiger gehalten sein könnte, besonders was die Modellirung der Bäume betrifft, die nicht voll genug scheint. — Unter den übrigen Bildern ist wenig Gutes. W. Brücke hat eine Reihe Italienischer Bilder ausgestellt, darunter „Ansicht des Tempels der Fama und Venus“, ferner die „St. Peterskirche zu Rom“, „Theil aus der Via Albani“, „Ansicht auf das Capitol“ u. s. f., die fast sämmtlich einen verzweifelten Geschmack des Künstlers an mathematischer Regelmäßigkeit verrathen und im Colorit nüchtern sind. Noch fruchtbarer ist Eichhorn, der gegen 15—20 größere und kleinere Bilder, theils mit griechischen theils mit italienischen Motiven, zur Ausstellung gebracht hat.

— p —

Inserate.

Zur Schul- und Patronatsfrage

veröffentliche ich folgendes Schreiben:

An
den Königlichen Regierungs-Referendar Herrn v. Dewitz, Hochw.,
zur Zeit interimistischer Landrathsamtsverweser
zu Naugardt.

Ew. Hochwohlgeboren Zuschrift vom 13. d. M. nebst Abschrift der veranlassenden Verfügung der geistlichen Abtheilung der Königlichen Regierung vom 6. d. M., betreffend die Schulversäumnisse, habe ich am 17. d. M. erhalten. Sie fordern:

1) eine Einsendung der mir vorliegenden Schulversäumungs-Listen und

2) eine Aeußerung, ob und wie nach dem Gesetz vom 23. Mai 1835 aus dem gleichzeitigen Landtagsabschiede (publicirt durch die damalige geistliche Regierungs-Abtheilung, Stettin den 27. Juli 1835) etwa eingeschritten sei? oder

3) soll ich Ihre Frage, ob nach der „Verordnung vom 27. Juli 1835, Amtsblatt 1835 Nr. 34,“ eingeschritten sei, nach dem Wortlaut nehmen, weil auch Sie etwa Zweifel hegen, ob die Bestandtheile jenes Gesetzes selbst vom 23. Mai noch mit Sicherheit Anwendung finden dürften?

ad 1. Um auch den Schein zu vermeiden, als wollte ich Ew. Hochwohlgeboren bei Ihrem schweren Commissorium meinerseits nicht nach Möglichkeit willfährig entgegenkommen, übersende ich Ihnen beiliegend die mir gestern Abend vom hiesigen Lehrer May unaufgefordert vorgelegten beiden Listen, eine pro November, die andere pro December v. J., auf die ich noch nichts verfügt habe. Sie werden durch Vergleichung beider ersehen, daß im December die Versäumnisse wieder abgenommen haben, und daß die Voraussetzung der geistlichen Abtheilung, es möchten umgekehrt die Versäumnisse zunehmen, keineswegs richtig gewesen. — Vergleichen Sie weiter, so finden Sie, daß die Versäumnisse sämmtlich unbemittelte Familien treffen, außer auf beiden Listen — noch eine bäuerliche Familie, nämlich die des Bauern und Gerichtsmanns Krause, der viel krankt und als Bauer in ungünstigen Vermögensverhältnissen lebt; abgesehen davon, daß überhaupt schwere Zeit vorhanden ist, in der die Ernten geringer und die Steuern höher geworden sind. — Daß in einer Familie aus böslicher Absicht die Kinder zurückgehalten würden, ist mir nicht bekannt geworden. Die Kinder zur Mithülfe für Nahrungserwerb zu Hause zu behalten in der Noth — erlaubt das Gesetz selbst, nach welchem allein die resp. Ermahnungen und eventualiter Strafe früher ihr Maaß hatten und ihre Instanzen.

ad 2. Ew. Hochwohlgeboren haben demnächst zweitens gefragt, ob und wie nach dem Gesetz eingeschritten sei? — Nach dem Gesetz quaest. lit. b. ist herkömmlich mir, als der Ortsbehörde, nicht als der bloßen „Polizeibehörde“, von Zeit zu Zeit eine Liste eingereicht, unmittelbar vom Lehrer. — Nach dem Gesetz quaest. lit. c. hätte darauf ein Vermahnungstermin statt, den die Ortsbehörde als „Obrigkeit“ anzuberaumen und dazu den Prediger und die Schulvorsteher einzuladen, so wie die resp. Eltern und Brotherrschaften vorzuladen hätte. — Wer unter dieser „Obrigkeit“ und mit unbestrittener Macht erfüllten „Ortsbehörde“ gemeint sei, das verräth das Gesetz quaest. lit. a., nämlich „Gerichtsobrigkeit“, welche nicht bloße „Gutsbesitzer“, sondern „Gutsherrschaften“ und resp. „Patrone“ sind, also nach L.-R. II. §. 568. eine unmittelbare Aufsichtsbehörde mit Erhaltungs- und Vertheidigungs-Sorgen. — Das ist nicht so obenhin für gleichgültig zu achten; denn es giebt Gutsbesitzer genug, auch in unserem Kreise, die niemals „Gerichts-Obrigkeit“ und Gutsherrschaft im gesetzlich prägnanten Ausdruck des Begriffs, noch auch „Patron“ waren; freilich auch vielleicht manche, die es lange waren und es selbst niemals begriffen haben, wie es heut zu Tage auch von vielen Behörden nicht begriffen wird. Af. „Bericht über die am 30. Juli 1851 in Naugard stattgehabte Versammlung Pommerscher Kirchenpatrone; Stettin, L. Weiß. 1851.“ Die „Gerichtsobrigkeit“, „Gutsherrschaft“, der mit Machtvollkommenheit aus dem Gesetz und der Geschichte dastehende „Patron“ — hat nach den Vermahnungsterminen event. die „nachlässigen“ Eltern an die Ortspolizei-Behörde einzugeben, die dann laut dem Gesetz quaest. lit. d. erst weiter und abermals terminirend, straferkennend und vollziehend zu verfahren hätte, wobei laut lit. f. diese Ortspolizei-Behörde sich der Dorfgerichte bedienen könnte.

ad 3. Wohlan, — ich bin noch „Patron“ im prägnanten Sinne des Gesetzes, aber dieselbe geistliche Abtheilung der Regierung, die jetzt den Eifer der „Ortspolizei-Behörde“ sehen will, schwächt mich in meiner „Patronatsvollmacht“ schon Jahre lang, indem es mir, als einem Patrone, bestritten wurde, auch als die Verwaltungs-Spitze zu gelten, als welche die geistliche Abtheilung sich den Prediger zurecht machen wollte, während das Consistorium, gleichfalls die Rangordnung umstürzend, schreibt: „Pastor“ — „Patron“ — „Vorsteher“; nicht aber, wie das Gesetz und die Geschichte schreiben: „Patron“ — „Pastor“ — „Vorsteher“. — Wohl — ich glaube noch, daß ich „Patron“, daß ich „Gutsherr“ — daß ich „Gerichtsherr“ sei; aber — die daraus geburtlich mir anstammende „Polizeigewalt“ kann ich nur üben in den Schranken der Königl. sanctionirten, legitim gegebenen Gesammtgesetze. Und da kann Niemand nach dem Gesetz quaest. von mir die Ausübung einer Polizeigewalt verlangen, der mir nicht die patronatliche Verwaltungsmacht zuvor zuerkennt. Oder wer bezahlt mich?!

Indeß, ob nun augenblicklich, wie die neuesten Gesetze des Umsturzes liegen, meine „Polizeigewalt“ in den Schranken dieser neuen Gesetze noch unzweifelhaft für einige Fälle und Lebensverhältnisse eine polizeirichterliche und zugleich polizeigerichtlich-executivische geblieben sei, oder ob die polizeigerichtliche Executivgewalt durch die neue Methode der Polizeigewalt und Polizeigerichte gänzlich absorbirt sei, das ist eine Frage, über welche ich der geistlichen Abtheilung der Königlichen Regierung keine Competenz zugestehen kann. §. 7 des Gesetzes quaest. lit. l., wo Grenzen hervorgehoben sind.

Endlich ist aber die ganze polizeigerichtliche Frage um so weniger obenhin zu behandeln, da nach der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, Art. 21, die Schulen der Privatpatronate nicht ohne Weiteres als neue „öffentliche“ Schulen gelten können, wohl aber den Eltern ohne Standesunterschied ein Recht indirect zuerkannt ist, für den Unterricht ihrer Kinder selbst zu sorgen, wenn nur das dort erwähnte Maaß des Unterrichts veranstaltet wird. —

Nach meiner unmaaßgeblichen Ansicht würde in den Privat-Patronats-Schulen, wenn in ihnen die polizeigerichtliche Gewalt über die Schulgemeinde fortfallen müsse, mit Bezug auf Art. 21 l. c., allerdings ein privatpatronatliches Abkommen mit der Gemeinde getroffen werden müssen. Noch aber hoffe ich, daß der Privatpatronat mit dem Königlichen Patronat wird zu einem neuen organischen Ganzen hervorgehen können; und darum ist mir auch Geduld möglich im Vertrauen auf Gottes Gnade, durch welche meine Patronatsschule auch vor innerem Verfalle, den die geistliche Abtheilung fürchtet, bewahrt werden kann. Das walte der dreieinige Gott! —

Einstweilen gewärtige Ew. Hochwohlgeboren Vermittelung und behalte mir event. Bericht und Beschwerde bei den höheren Instanzen vor.

Weitenhagen, den 23. Januar 1852.

Karl von Dewitz,
Patron der Schule zu Weitenhagen.

LANGUE FRANÇAISE. Les personnes, qui désirent en peu de temps se perfectionner dans la Conversation Française et améliorer leur prononciation et leur style, peuvent s'adr. au Professeur de Réchamps, Charlotten-Str. 23 au 2e., à côté de l'hôtel de France, de 12 à 2 h.

„Ein cautionsfähiger Oeconom (unverheirathet), der schon seit mehreren Jahren eine Gutswirthschaft selbstständig administrirte, und frei von jeder Militair-Pflicht ist, sucht zu nächsten Marien ein Engagement als Administrator. Nähere Auskunft hierüber, auf portofreie Anfragen, ertheilt der Herr Rittergutsbesitzer Frehsee auf Mersin bei Cöslin.“

(Stellegesuch eines Commis.) Zu Ostern sucht ein bislang im Material-Detailgeschäft thätig gewesener junger Mann — gewandter Verkäufer — Stellung, und wird kostenfrei nachgewiesen durch das Comtoir von
Clemens Warnecke in Braunschweig.

Eine größere sowie einige kleinere Gutspachtungen werden von cautionsfähigen Pächtern zu übernehmen gesucht. Verpachtungs-Offerten erbittet
W. E. Seidel in Neustadt-Eberswalde.

Avis für Gutskäufer.

Mit dem Verkaufe mehrerer Herrschaften, großer und kleiner Rittergüter, welche bei angenehmer Lage, schönem Baustande und vorzüglicher Beschaffenheit höchst convenable sind, bin ich beauftragt. Darunter sind einige Herrschaften bei 30,000 bis 60,000 Thlr. Anzahlung besonders hervorzuheben, wie auch solche Güter, bei deren Kauf 10,000 bis 20,000 Thaler als Anzahlung genügen.

Auch zum Tausch geeignete Güter habe ich zu verkaufen, deren Besitzer dem Ruhestande sich widmen wollen. Nähere Auskunft ertheilt auf briefliche oder mündliche Anfragen
D. M. Peiser in Breslau, Nicolai-Str. Nr. 7.

Kapital-Gesuch.

20,000 Thlr. à 4 % werden hinter 20,000 Thlr. auf einem im Breslauer Kreise gelegenen Gute, welches in Erbschaft mit 100,000 Thlr. angenommen und im besten Stande ist, gesucht. Selbstdarleiher wollen versiegelte Adressen unter X. 95. im Intelligenz-Comtoir abgeben.

Eine Seifensiederei noch im Betriebe, in einer lebhaften Kreisstadt, ist sofort unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Portofreie Anfragen sub E. D. nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Eine meublirte Stube ist billig zu vermiethen Rosenthalerstraße Nr. 28., 3 Treppen, bei Riewendt.

Verpachtungs-Anzeige.

Das in der Uckermark, im Angermünder Kreise belegene, 1 Meile von der Berlin-Stettiner Eisenbahn entfernte Gut Pätzig, bestehend in 1200 Morgen Acker, 120 Morgen Wiesen, c. 200 Morgen Seen, soll in dem

am 18. Februar c., Vormittags 10 Uhr, im Schubert'schen Gasthofe zu Angermünde

anstehenden Termine öffentlich meistbietend auf 20 Jahre verpachtet werden. Bietungslustige können das Gut jederzeit vorher besehen, auch die näheren Bedingungen sowohl in Berlin Unter den Linden Nr. 1 im Bureau, als in Görlsdorf bei Angermünde beim Oberjäger Nöring erfahren.

Verkauf von Brennerei-Geräthschaften.

Auf dem Rittergute Hohenwulsch bei Bismark i. d. Altmark, sollen sämmtliche kupferne und hölzerne Brennerei-Geräthschaften verkauft werden; hierauf Reflectirende werden gebeten, sich an Unterzeichneten zu wenden.

Bussenius, Inspector.

Verkaufs-Anzeige.

Erbtheilungshalber soll ein unweit
Hirschberg gelegenes Rittergut
von 1000 Morgen Acker, 180 Morgen Wiesen, 1200 Mrg. sehr gut bestandenes Holz hat, mit 125,000 Thlr. verkauft werden. Schloss Wirthschaftsgebäude, Brennerei, so wie lebendes und todtes Inventarium sind im besten Zustande. Näheres wird ernstlichen Käufern mitgetheilt von
Saul,
Auktions-Commssarius zu Breslau.

Subhastations-Patent.
Nothwendiger Verkauf.

Von der Königlichen Gerichts-Commission II. zu Gollnow soll das im Naugardter Kreise belegene, im Hypothekenbuche auf den Namen des Majors a. D. Carl Ludwig Friedrich Alphons von Gagern eingetragene, auf 32,255 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. abgeschätzte Rittergut Münsterberg, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 1. April 1852, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Gollnow, den 8. September 1851.

Königliche Gerichts-Commission II.

Alle Arten moderner Lampen und Kronen verleiht gefüllt B. Schäffer, Leipziger Straße 83.

Feinste Brabanter Sardellen, 6 auch 8 Pfd für 1 Thlr., empfiehlt G. F. Karstedt, Schleuse 14.

Frischen Dorsch und Schellfisch
empfing Julius Karstedt, Leipziger Straße 28.

W. Sesselberg, Hofschuhmacher, Jägerstraße 10.,
empfiehlt hierdurch seinen seit Jahren
anerkannt besten Pariser **Stiefellack,**
Englische Glanzwichse und Engl. Stulpenpulver.

Schwarzen Glanz-Lack zum Lackiren der Gummi-Schuhe empfehlen billigst
J. C. F. Neumann u. Sohn,
Taubenstraße Nr, 51.

Ich erhielt eine bedeutende Sendung feinster Blumen und Coiffüren, die ich als sehr billig hiermit empfehle.
C. A. Wietzer, Hof-Lieferant,
Jägerstr. Nr. 32.

Um mit den vorräthigen Hüten
zu räumen, werden dieselben bedeutend unter dem Kostenpreise verkauft.
J. Speyer, Friedrichsstr. Nr. 172.
zwischen der Französischen und Jägerstraße.

Zurückgesetzte schwere Seidenstoffe,
in lichtweiss Moiré, Gros varié, Damasce, dergleichen in weiss mit cérisé, himmelblau, goldgelb gestreift und façounirt, im Werthe von 1½ Thlr., werden zur Hälfte des Preises, à 22½ Sgr., verkauft
Seidenwaaren-Fabrik,
Köllnischen Fischmarkt 4.

Berliner Aussteuer-, Sterbe- und Unterstützungs-Kasse.

In der am 13. k. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Casino (Schumannsstraße Nr. 14.) stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung laden wir die geehrten Vertreter unserer Mitglieder, unter Hinweisung auf die im §. 81 unserer Statuten vorgeschriebene Legitimation, mit dem Bemerken ein, daß über Abänderungen oder Ergänzungen der in den §§. 4, 15, 16, 19 und 22 der revidirten Gesellschafts-Statuten enthaltenen Bestimmungen berathen werden wird. Desfallsige Vorschläge werden wir in gedruckten Exemplaren unseren Interessenten vor der General-Versammlung mittheilen.

Berlin, den 28. Januar 1852.

Das Curatorium.
gez. **Apitz. Esse. von Lebbin. Villain. Murmann. Engelmann. Seidel.**

Bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen ist erschienen:

Die Politik des Hauses Oesterreich
Deutschland und dem Protestantismus gegenüber.
Nach der Geschichte bearbeitet von einem Protestanten.
gr. 8. brosch. 216 Seiten. 1 Thlr.

Natur und Geist von Dr. J. Richers. Leipzig, bei Dörffling und Francke. Von diesem höchst bedeutenden Werke sind in den letzten Monaten der 2te und 3te Band erschienen. Eine Beleuchtung der Stellung dieses Werkes zu der bisherigen Wissenschaft und der von Dr. Hanne dagegen erhobenen unbegründeten Angriffe findet sich in der in demselben Verlage erschienenen Brochüre:

Richers und Hanne. Ein Zeugniß für die Wahrheit, gegen die unwahre Wissenschaft von C. A. Ph. von der Lühe. Preis 3½ Silbergroschen.

!! Für jeden Preußen !!

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preußische Staatsbürger.
Achte Lieferung. Preis 5 Sgr.

Die bis jetzt erschienenen Lieferungen dieses für jeden Preußen wichtigen Werkes enthalten:

Allgem. Gesindeordnung. — Die wichtigsten Contract-Verhältnisse. — Die Gewerbe-Gesetze. — Die Verjährungs-Fristen. Von den Geschworenen. — Gesetz über Klassen- und Einkommensteuer. — Wechselordnung. — Belehrung über Wechselklagen. — Gebührentaxe der Gerichte, Rechtsanwalte, Notare, Auctions-Commissarien, Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Zahn- und Thierärzte. — Instruction für die Dorfgerichte, nebst Gebührentaxe. — Die sämmtlichen Jagdgesetze. — Gesetze über Kriegsleistungen. — Die Errichtung von Testamenten. — Die Errichtung von Testamenten. Die neuen Agrar-Gesetze. — Von den Vormundschaften.

Berlin. Carl Schultze's Buchdruckerei.

Der Preußische Staatsbürger.
1—8. Lieferung, à 5 Sgr.,
ist zu haben in der
Stuhr'schen Sort.-Buchhandlung, Charlottenstr. 35a.

Das Hamburgische Amtsblatt.

Ueber das laut Bekanntmachung des Hochedlen Senats der freien Stadt Hamburg vom 16. Januar „bis auf Weiteres“ mit dem Hamb. Unparth. Correspondenten verbundene Hamburgische Amtsblatt werden verschiedene irrige Ansichten verbreitet. Dies veranlaßt, so weit es das Verhältniß der **Hamburger Nachrichten** betrifft, die Unterzeichneten zu der nachfolgenden Darlegung des Sachverhalts.

Das Hamburgische Amtsblatt bildet keineswegs in der Weise „für Hamburg und dessen privatives Gebiet ..... das gesetzliche officielle Publications-Organ für alle Gesetze, Verordnungen u. s. w.“, daß es zur Veröffentlichung der gedachten Publicanda etwa allein privilegirt wäre. Im Gegentheil, keins der Hamburgischen Blätter ist von der Aufnahme jener Bekanntmachungen ausgeschlossen — auch nicht die **Hamburger Nachrichten.** Eine Ausschließung dürfte hier schon im Interesse der Bekanntmachungen selbst nicht zweckmäßig erscheinen, da die **Hamburger Nachrichten** als das unbedingt gelesenste Blatt — abgesehen von ihrer bekannten auswärtigen Verbreitung — in der Zahl von **8000** Exemplaren allein in der Stadt und deren nächste Umgebung gelesen werden.

Die **Hamburger Nachrichten** werden demgemäß fortfahren, sämmtliche „Gesetze, Verordnungen, Mandate und Bekanntmachungen jeder Art von allen Staatsbehörden, Gerichten, Kirchen, Religions-Genossenschaften, sowie von allen öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten und öffentlichen Stiftungen“, soweit diese für ihre Leser nur irgend von Interesse sein können, nach wie vor zu veröffentlichen.

Auch den Hamburger Nachrichten ist es laut oben angeführter Bekanntmachung gesetzlich verstattet, nicht bloß gleichzeitig mit dem Amtsblatt, sondern sogar früher als dasselbe zu veröffentlichen:

1) alle hiesige „Proclame und Edictalladungen“; diese müssen in zwei Hamburger Zeitungen inserirt werden, von denen die eine das Amtsblatt ist, die andre der Wahl der betreffenden Gerichte überlassen bleibt;

2) alle „Anzeigen von dem öffentlichen Verkauf von Grundstücken, Schlächterblöcken, Goldschmiede- und Barbierämtern, so wie von Schiffen und Schiffsparten und von allen durch den Auctionarius gehalten werdenden Auctionen;“

3) alle „Anzeigen wegen Briefbeförderungen und Bekanntmachungen in Angelegenheiten, die Handels- und Schiffahrts-Verhältnisse betreffen;“

4) das „Verzeichniß der vom Senate, den Verwaltungs-Behörden und Gerichten abgegebenen Decrete und Erkenntnisse;“

5) die „Ergebnisse der jedesmaligen Verhandlungen zwischen E. E. Rathe und Erbges. Bürgerschaft nach einem Rath- und Bürger-Convent;“

6) alle „Kirchen-Anzeigen“

Die etwaigen weiteren von den betreffenden Behörden im städtischen Interesse erlassenen Mandate u. s. w. dürfen, jedoch „mit Ausnahme besonderer dringlicher Fälle, über welche die betheiligte Behörde selbst die Entscheidung sich vorbehält“, erst am folgenden Tage nach deren Publication durch das officielle Organ des Senats in den hiesigen Blättern veröffentlicht werden.

Was den politischen Theil der **Hamburger Nachrichten** anbelangt, dessen Selbstständigkeit durch die ungenirte Stellung des Blattes gesichert ist, werden die Unterzeichneten Sorge dafür tragen, daß auf dem nunmehr seit einer Reihe von Jahren nicht ohne Anerkennung von ihnen betretenen Wege vorgeschritten werde. Der unlängst zur „Volkswirthschaftlichen Zeitung“ erweiterte Abschnitt für Handel, Schifffahrt und Gewerbe wird bei entschiedener Vertretung des Freihandels-Princips und bei besonderer Berücksichtigung der Nord- und Ostsee-Länder die volkswirthschaftlichen Zustände und Tagesfragen in leitenden Artikeln erörtern und durch Beibringung eines reichhaltigen statistischen Materials beleuchten. Das Feuilleton wird die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst und der Literatur besprechen und durch Mannichfaltigkeit und Originalität des Stoffes ein nachhaltiges Interesse sich zu sichern suchen.

Die Unterzeichneten verbinden hiermit die Anzeige, daß sie ein neues Abonnement für die Monate Februar und März eröffnet haben. Abonnementspreis 3 M. Cour oder 1 Thlr. 6 Sgr. Preuß. Cour.

Die Eigenthümer
der Hamburger Nachrichten.

Hamburg, den 26. Januar 1852.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Mathilde Hoffmann mit Hrn. Graßmann zu Stegelitz; Frl. Valeska Gebhardt mit Hrn. Wilh. Wirth zu Löwenberg.

Verbindungen.

Hr. G. Matschke mit Frl. Auguste Düntzel hiers.; Hr. Th. Nantikow mit Frl. Emilie Hoffmann hiers.

Geburten.

Montag, den 26. Januar früh 10 Uhr wurde meine liebe Frau Bertha, geb. Nobiling, von einem muntern Knaben glücklich entbunden; dies statt jeder besondern Meldung allen lieben Freunden und Bekannten.

Gr. Ziethen, den 28. Januar 1852.

Roland, Pastor.

Eine Tochter dem Hrn. Th. Fritzsche hiers; Hrn. M. Marquardt hiers.; Hrn. J. Imme hiers.

Todesfälle.

Hr. Rentier Meyer hiers.; Hr. Schulvorsteher Erich hiers.; Frau Friederike Rüthling hiers.; Frau Louise Müller hiers.; Hr. Oberprediger Dr. Boy zu Brandenburg.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 29. Januar. Im Opernhause. 27ste Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Faust. (Frl. Höffert, vom Stadt-Theater zu Hamburg: Margarethe.) Anfang 6 Uhr. — Kleine Preise.

Es wird ersucht, die bereits zu der für heute angekündigt gewesenen Schauspielhaus-Vorstellung: Gefängniß und Landhaus an der Heerstraße gekauften Billets im Billet-Verkaufs-Bureau gegen Billets zur heutigen Opernhaus-Vorstellung: „Faust“ umtauschen, oder den dafür gezahlten Betrag zurückempfangen zu lassen.

Freitag, den 30. Januar. Im Opernhause. (16te Vorstellung.) Olympia. Anfang 6 Uhr. — Hohe Preise.

In Potsdam. Der Zeitgeist. Possenspiel in 4 Abtheilungen, von Raupach. Anfang halb 7 Uhr. — Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu folgenden Preisen zu haben: Erster Balkon und erste Rang-Loge 25 Sgr., Parquet und Parquet-Loge 20 Sgr., Zweite Rang-Loge 10 Sgr., Parterre 10 Sgr., Amphitheater 5 Sgr.

Sonnabend, den 31. Januar. Im Schauspielhause. 28ste Abonnements-Vorstellung. Neu einstudirt: Der Kaufmann von Venedig. Schauspiel in 5 Abtheil., von Shakespeare, übersetzt von A. W. Schlegel.

In den Monaten März und April d. J. wird eine Französische Schauspieler-Gesellschaft, unter Direction des Herrn Armand Bidaut, hier wöchentlich zwei Vorstellungen im K. Schauspielhause geben.

Das Repertoir wird abwechselnd aus Lustspielen und Vaudevilles bestehen, und die Preise der Plätze dieselben sein, wie zu den Deutschen Schauspiel-Vorstellungen.

Ein Abonnement wird nicht stattfinden, dagegen werden Meldungen, welche nach der Reihefolge ihres Eingangs notirt werden sollen, zu bestimmten Plätzen für alle 16 Vorstellungen, jedoch nur unter der Bedingung berücksichtigt, daß der Betrag für die Gesammt-Vorstellungen pränumerando berichtigt werde, worauf dann die Verabfolgung der für alle diese Vorstellungen gültigen Billets veranlaßt werden wird.

Den Abonnenten zu den Deutschen Schauspiel-Vorstellungen ist es vorzugsweise anheimgegeben, ob sie ihre Plätze für das Französische Theater in obiger Art beibehalten wollen, und sieht die unterzeichnete Verwaltung den desfallsigen Erklärungen bis zum 10 Februar entgegen, nach welcher Zeit über dieselben anderweit disponirt werden muß.

Von der Theilnahme des sich für französische Vorstellungen interessirenden Publikums wird es abhängen, ob solche auch im nächsten Jahre statthaben können.

Berlin, den 28. Jan. 1852.

General-Intendantur der Königlichen Schauspiele.

Zum Besten des Gustav-Adolph-Vereins.
Montag, den 2. Februar 1852,
im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses:

Christus der Friedensbote,
Oratorium von Emil Naumann.
Anfang 6½ Uhr.

Die Soli haben gütigst übernommen Frau Dr. Köster und Fräulein Johanna Wagner, so wie die Herren Mantius, Kotzold und Engel. Die Chöre werden von geehrten Mitgliedern des Stern'schen Vereins und dem Königlichen Domchor, die Instrumentalpartie von der Königl. Theater-Orchesterschule ausgeführt.

Numerirte Billets à 1 Thlr und zu 20 Sgr. sind bei Hrn Inspector Harke im Königl. Schauspielhause zu haben.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 30. Januar. Zum Erstenmale wiederholt: Laura und Delphine. Lustspiel in 2 Aufzügen, nach dem Französischen, von B. A. Herrmann. Hierauf: Guten Morgen, Herr Fischer! Vaudeville Burlesque mit Gesang in 1 Aufzug, nach Lockroy's: Bon soir, Monsieur Pantalon! von W. Friedrich. Musik von E. Stiegmann. Anfang 6½ Uhr.

Sonnabend, den 31. Januar. Zum Benefiz für Herrn Düffke. Zum Erstenmale: Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Romantisch komische Oper in 4 Abtheilungen, von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Lady Harriet: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.)

Freie Entreen sind nicht gültig. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Cirque national de Paris
Heute Freitag: **La rose** von Mad. Newsome und Herrn Selim. **Corde Volante — Persische Productionen.**

Olympischer Circus v. E. Renz.

Freitag. Der Araber und sein treues Pferd. — Der junge Baptist Loisset. — Jeu des Barres oder die 3 Amazonen.

Sonnabend. **Benefice für Mll. Adeline.**

Sonntag. Zum Erstenmale: Die Chinesische Messe vom gesammten Personale, sowohl Herren als Damen. — Persische Productionen von Hrn. Kopall und Nesnamy. — La Concurrenz mit 12 Pferden von Hrn. François und E. Renz.

Wiener Affen-Theater,
Sophienstr. 16.

Heute Freitag, 6. große Vorstellung der aus 53 vierfüßigen Mitgliedern bestehenden Künstler-Gesellschaft. Preise: Numerirte Stühle 15 Sgr., Kinder 7½ Sgr., Erster Platz 10, Kinder 5 Sgr., Zweiter Platz 6, Kinder 3 Sgr., Dritter Platz 3, Kinder 2 Sgr. Casse 6, Anfang 7 Uhr.

E. Orban, Director.

Vaterländische Gesellschaft.
Sonntag den 1 Februar Concert und Tanz. Anfang 7 Uhr, Schluß 12 Uhr, die General-Versammlung wird aber erst am 9. Februar c. stattfinden.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Es wird Niemand überraschen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. Kammer-Berichte. — Posen: Gemeinderäthliches Treiben. — Breslau: Missionaire. Verurtheilungen wegen Meineid. — Rosenberg: Zum Nothstand. — Merseburg: General-Commission. Feuersbrunst.

Wien: Diplomatisches. Vermischtes. Zur Juden-Emancipation. — Wertheim: Vermählungsfeier. — Frankfurt: Ein junges Orakel. Notizen. — Dresden: Geburtstag J. Maj. der Königin. — Weimar: Verwaltung. — Hannover: Interpellation. Einladung an Offiziere. Die nächste Stände-Versammlung. Beide Kammern. Aus der Kammer. Notiz. — Fürstenthum Lippe: Schul-Schwindel. — Kiel: Kassenscheine.

Ausland. Frankreich. Paris: Polemik gegen einen Artikel der „Allg. Zeit.“ Der „Moniteur“. Der Staatsrath und das Ministerium. Saint-Arnaud's Austritt und Ersetzung durch Hautpoul erwartet. Notizen vom Ball. Unterhaltung des Präsidenten mit dem Oesterreichischen Geschäftsträger. Kriegerische Gerüchte. Persigny. Vermischtes. Dupin. Tel. Dep.

Großbritannien. London: Die Englische Presse gegen die Französischen Confiscations-Decrete. Der Maschinenbauerstreit. Düstere Stimmung in der commerciellen Welt. Vermischtes. Tel. Dep.

Italien. Turin: Posttarifgesetz. Vermischtes. — Genua: Akademie.

Spanien. Madrid: Der neue Kriegsminister.
Schweiz. Bern: Umschau III.
Belgien. Brüssel: Carnot.
Dänemark. Kopenhagen: Vom Hofe.
Schweden. Stockholm: Vermischtes.
Nord-Amerika. New-York: Nachrichten aus der Union; Jamaica; Californien und Mexiko.

Börse von Berlin, den 29. Januar.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102½ B.	Pomers. Pfdb.	3½	97½ B.
St.do. v.1850	4½	101½ bez.	Groß. Pos. do.	4	103 G.
do.do. v. 1852	4½	100½ a 100½ bez.	Groß. Pos. do.	3½	94½ B.
St. Schuldsch.	3½	89 bez.	Schlesisch. do.	3½	96⅝ G.
Seeh. Präm. f.	—		v. B. v. St. gar.	3½	
K. u. N. Schld.	3½	87 B.	Wstp. Pfandb.	3½	94 bez.
Brl. St.-Obl.	5	104½ B.	Pr. Rentenbrf.	4	98½ a 100 bz. G.
do. do.	3½	88½ B.	P. B. Anth. sch.	—	96 a 96½ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	97½ B.	C.-V. Bk.-Act.	—	107 B.
Ostpreuß. do.	3½	93½ G.	F. Glom. à 5 t.	—	109⅞ bez.

Ausländische Fonds.

	Zf.			Zf.	
Rß. Engl. Anl.	5	111½ a 112½ b.	P. Bk.-C. L. A.	5	95½ G.
do. do. do.	4½	101½ B.	do. do. L. B.	—	20½ G.
do. bei Stieg.	4	93 B.	Lüb. St.-Anl.	4½	101½ G.
d. v. Schatzobl.	4	82½ G.	Kurh. P. 40 th.	—	32½ B.
Poln. Pfandb.	4	95½ B.	N. Bad. A. 35 fl	—	20½ B.
P. P.-O. 500 fl.	4	85 B.	Dess. B.-A. L. A	4	142½ G. excl. D.
do. à 300 fl.	—	147 G.	do. do. L. B.	4	122½ G.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aach.-Düsseld.	4	84½ bez.	Mgb.-Hlb. Pr.	4	99 G.
Berg.-Märk.	4	37 B.	Mgdb.-Wittb.	4	63 bez.
do. Prior.	5	101½ B.	do. Prior.	5	103½ G.
Brl. Anh. A. B	4	110 a 111 bez.	Mecklenburg.	4	32½ a 33 b. u. G
do. Prior.	4	99½ bez.	N.-Schl. Mrk.	3½	93⅞ bez. u. B.
Berl.-Hamb.	4	100 bez.	do. Prior.	4	98½ G.
do. Prior.	4½	103 a 102½ bez.	do. do.	4½	101½ bez.
do. 2. Em.	4½	102 bez.	do. 3. Ser.	5	101 bez.
Brl. P. Mgdb	4	73, 72½, 73½ b. G	do. 4. Ser.	5	103½ bez.
do. Prior.	4	97½ B.	do. do. Zwgb.	4	
do. do.	5	102½ B.	Oberschl. L. A.	3½	132 B.
do. L. D.	4½	100½ B.	do. L. B.	3½	120 B.
Berl.-Stettin	4	125½ bez. G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103½ B.	Prz. W., St. V	4	32 B.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	100 B.
Cöth.-Bernb.	2½	56 G.	do. 2. Ser.	5	95 B.
Cöln Minden	3½	106, 105½, 6b. G	Rheinische . .	4	64 a ½ bez.
do. Prior.	4½	102½ G.	do. St.-Prior.	4	85 B.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4	93½ G.
Crac.-Ob. schl.	4	81½ B. 81 G.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior	4		Ruhr. C. K. G.	3½	83½ a ½ bez. u. B
Düss. d. Elbrf.	4	96 B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	95 B.	Starg.-Posen	3½	86½ a ½ bez.
do. do.	5	103½ B.	Thüringer . .	4	74½ a 75½ bez.
F.-W. Nordb.	4	37½, 37 a ½ bz.	do. Prior.	4½	102⅞ B.
do. Prior.	5	99½ B.	Wilhelmsbhn.	4	84½ a 85½ b. u. G
Kiel-Altona	4	105 G.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	150½ G.	Zarskoje-Sel.	—	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	143 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151½ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 5/12 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	81½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 16 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106 G.

Da die gestrigen Gerüchte, wie wir dies gleich gestern mittheilten, sämmtlich sich als vollständig unwahr erwiesen haben, so war die Börse heute nach einigen vorüber gehenden Schwankungen bei allgemeiner Kauflust wieder in entschieden günstiger Stimmung, doch wurde eine größere Steigerung der Course durch die nahe Liquidation gehemmt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 28. Januar. Börse geschäftslos. Silber-Anlehen —. 5% Metall. 94½. 4½% Metall. 83½. Bank-Actien 1216. Nordbahn 153½. 1839r Loose 117½. Lombardische Anleihe 97½. London 12,19. Augsburg 124½. Hamburg 183. — Amsterdam 173½. Paris 146½. Gold 30. Silber 23½.

Frankfurt a. M., den 28. Januar. Nordbahn 39. 4½% Metall. 67½. 5% Metall. 75½. Bank-Actien 1190. — 1834r Loose 181. 1839r Loose 95½. Spanische 3% 38⅞. do. 5% 18½. Badische Loose 37. Kurhessische Loose 32½. Lombarden 78⅞. London 120. Paris 94½. Wien 96½. Amsterdam 101½.

Hamburg, den 28. Januar. Gegen Ende der Börse animirt. Berlin-Hamburg 99. Magdeburg-Wittenberge 64. Kieler 105½. Spanier 35½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 85. Mecklenburger 32½. Sämmtlich G. London lang — Mk — ß. London kurz — Mk — ß. Amsterdam —. Wien —. Disconto —. Weizen wismarscher 104 bez. u. G., animirt. Roggen 100 bez., animirt. Oel unverändert.

Paris, 28. Januar. 3% Rente 65,15. 5% 102,90.

London, 27. Januar. Consols 96½ a ½. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 10 a ½ ß. Wien 12 fl. 30 Kr.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 28. Januar. Poln. Papiergeld 95½ G. Oester. Bankhoten 82 1/12 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 78½ B. Oberschlesische Lit. A. 133½ G. do. Lit. B. 121½ B. — Krakau-Oberschlesische 82 1/12 B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 93½ B. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 57½ G. — Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-W.-Nordbahn 38 1/12 B. —

Leipzig, den 28. Januar. Leipzig-Dresden 156½ B., 156 G. Sächsisch-Baierische 88½ B., 88½ G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., 100½ G. Löbau-Zittau 27½ B. Magdeburg-Leipziger 237 G. Berlin-Anhalter 111 G. Berlin-Stettiner 127½ B., 127½ G. Cöln-Mindener —. Thüringer 76 B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 38 G. Altona-Kieler —. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 143 B. do. Lit. B. 123½ G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 82½ B., 82½ G.

Paris, 26. Januar. Trotz der Bekanntmachungen des Moniteurs konnten sich Course nicht halten, da in der Finanzwelt viel Unruhe über die Zukunft herrscht, auch erwartet man Einführung einer Einkommensteuer und Abschaffung der Getränksteuer. 3% Rente p. C. und p. ult. 64. 5% Rente p. C. 102,10, p. ult. 101,85. Bank-Actien 2635. Spanische 36½. Nordbahn 551½.

London, den 26. Januar. Das Geschäft bleibt Angesichts der politischen Lage unbelebt, doch waren Course eher etwas fester. Consols 96 a ½. Mex. 29½. Russen —. do. 4½% 100. Sardinische 88½. Span. 41. Integrale 58½. Ardoins —. Portug. 33½.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 29. Januar. Weizen loco n. Q. 64 — 69 Rt. Roggen loco n. Q. 62 — 64 Rt. 82 ℔ pr. Frühjahr 62 Rt. bz. u. G. 62½ Rt. B. pr. Januar 61 Rt. B. u. G. Erbsen, Kochwaare, 50 — 54 Rt. Erbsen, Futterwaare, 50 — 54 Rt. Hafer loco n. Q. 26 — 29 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 40 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 10⅞ Rt. B. 10 1/12 Rt. G. pr. Januar-Februar 10⅞ Rt. B. 10 1/12 Rt. G. pr. Februar-März 10½ Rt. B. 10 1/12 Rt. G. pr. März-April 10½ Rt. B. 10⅞ Rt. G. pr. April-Mai 10 5/12 Rt. B. 10½ Rt. G. Lein-Oel loco 12½ Rt. B. pr. April-Mai —. Rapps 64 a 67 Rt. B. Rübsen 64 a 67 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 28 Rt. bz., mit Faß —. pr. Januar-Februar 27⅞ Rt. bz. u. G. 27½ Rt. B. pr. April-Mai 29½ Rt. bz. u. B. 29½ Rt. G.

Roggen fest. Rüb-Oel und Spiritus flauer, und niedriger gehandelt.

Stettin, 28. Januar. Weizen matter und ohne Umsatz. Roggen flau, pr. Januar — Februar 82 ℔ 61 Rt. B., pr. Februar — März 61 Rt. bez. u. B., pr. Frühjahr 62½ Rt. B., 62 Rt. bez.

Gerste große pomm. 75 ℔ pr. Frühjahr 42 Rt. bez. und B., 41½ Rt. G.

Rüböl matt, zur Stelle —, pr. Januar — Februar 10 1/12 Rt. B., 10 Rt. G., pr. Februar — März —, pr. März — April 10½ Rt. B., pr. April und pr. April — Mai 10½ Rt. B., 10½ Rt. G., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli 10½ Rt. bez., pr. September — October 10½ Rt. B.

Pernauer Leinsaamen 11½ Rt. bez., Rigaer 11½ a ½ Rt., Memeler 7½ Rt. bez.

Spiritus schließt für loco und nahe Termine matter, am Landmarkt 13 % bez., loco ohne Faß 12½ a 12½ % bez., 13 % G., pr. Januar — Februar ohne Faß —, pr. Februar — März mit Faß 12½ % bez., pr. März — April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 12½ a 12½ % bez., pr. Juni — Juli 11½ Rt. bez., 11½ % G.

Am Landmarkt: Weizen 62 a 64, Roggen 59 a 60, Gerste 36 a 38, Hafer 24 a 26, Erbsen 46 a 50 Rt.

Königsberg, 26. Januar. Die Steigerung der auswärtigen Getreidemärkte hatte auch auf unsere Getreidebörse keinen geringen Einfluß, denn das hiesige Getreidegeschäft war im Laufe der entwichenen Woche außerordentlich belebt, namentlich aber in den letzten Tagen. Preise aller Getreidesorten waren täglich steigend, und Weizen auf Speculation besonders gesucht. Die Zufuhren vom Lande bleiben nach wie vor klein, das Wetter ist gelinde, wie im Frühjahr; Klagen der Landleute über die Wintersaaten hört man jedoch durchaus noch nicht. — Namhafte Umsätze in Weizen fanden zu folgenden Preisen statt: Man bezahlte für 126—128 ℔ hochb. 78 a 80 Sgr. pr. Schfl., die heutige Forderung für dergleichen Waare ist 85 a 90 Sgr., jedoch möchten einzelne Partieen heute wohl auf 80 a 82½ Sgr. zu erhandeln sein, 122 ℔ neue rothe und bunte Waare hat 72 Sgr. bedungen, 124 — 125 ℔ 75 Sgr., 130 — 131 ℔ alter rother Weizen verkaufte sich zu 80 Sgr., wird nun aber auf 82 a 35 Sgr. gehalten.

119 — 120 Roggen in loco brachte 70 Sgr., 121 — 122 ℔ 72 a 73 Sgr., für 119 — 120 ℔ pr. Frühjahr fordert man 74 Sgr., Käufer nehmen aber Anstand, so hohe Preise zu bedingen. Gerste sehr gesucht und 104 ℔ kleine reißend mit 52 Sgr. bez., da große Gerste gänzlich fehlt.

Bohnen und weiße Erbsen dringend begehrt, erstere mit 62 a 63 Rt., letztere mit 60 a 65 Sgr. pr. Scheffel bez.

Für 75 ℔ Hafer zahlte man 28 a 29 Sgr. In Leinsaamen kein Geschäft.

Spiritus zu 29½ Rt. in loco zu haben; man zahlte bereits für kleine Parthieen 30 a 30½ Rt. pr. 9600 % Tr.; augenblicklich ist es aber etwas flauer damit. Jedenfalls ist diese Flauheit aber nur vorübergehend, da wir augenblicklich allein auf den unbedeutenden städtischen Bedarf angewiesen sind. Die inländischen Brennereien stellen ihre Arbeiten bald gänzlich ein und dann müssen die kleinen Städte des Inlandes ihren bedeutenden Spiritusbedarf von hier beziehen; solches beginnt von Ende Februar ab, unsere Vorräthe sind aber nicht so beschaffen, daß sie einer starken, unausbleiblichen Nachfrage genügen können. Der Artikel dürfte also von März bis September d. J. hinsichtlich hoher Preise eine bedeutende Rolle im hiesigen Geschäftsleben behaupten. pr. Frühjahr fordert man 29 a 30 Rt., und sind diese Preise auch für einige Pöstchen bedungen worden.

Danzig, 26. Januar. Die Kauflust an unserem Platze nimmt bei steigenden Preisen immer mehr zu. Man bedang für fein hochbunten 132 ℔ Weizen 470 fl., 131 ℔ 465 a 460 a 450 fl., guten bunten 127 — 129 ℔ 447½ a 442 a 440 fl. pr. Last. Das seit dem 22. umgesetzte Quantum Weizen beträgt im Ganzen 324 Last, worunter 27 Last guter bunter 127 ℔ zu 435 fl. aus dem Wasser waren. — Am heutigen Tage fand auch schon eine kleine Getreide-Ausstellung von Weizen, Roggen, Gerste und mehreren Posten Erbsen, theils aus dem Wasser, theils vom Speicher, an unserer Kornbörse statt, und wurden heute 10 Last 127 — 128 ℔ hochbunter Weizen mit 460 fl. pr. Last bezahlt. Die übrigen ausgestellten Güter blieben unverkauft.

Im gleichen Verhältniß wie an der Börse stellten sich die Preise für die Landzufuhren, zwar wollte man am Sonnabend den Preis für Roggen drücken, doch bewilligten nachher Käufer gern die letzt notirten Preise. Man zahlte heute für 120—121 ℔ 70 Sgr., und für 122—123 ℔ 71 a 71½ Sgr. Kleine 105 ℔ Gerste erreichte heute 47 Sgr. Erbsen 52 a 56 Sgr. Hafer 24 a 27 Sgr. pr. Scheffel. Von Spiritus geht der Preis wieder allmählig herunter und wurde heute mit 28 Rt. pr. Ohm gehandelt. Oel unverändert.

Breslau, 28. Januar. Der Markt fester und zu den billigen Preisen von gestern nicht anzukommen.

Heute bedang weißer Weizen 64 — 73 Sgr., gelber 62 — 72½ Sgr., erstuisite Sorten 1 — 2 Sgr. höher, Roggen 60 — 67 Sgr., Gerste 40 — 47 Sgr., Hafer 27 — 32 Sgr., und Sommerhafer bis 35 Sgr., Erbsen 58 — 62 Sgr.

Oelsaaten ohne Geschäft. Kleesaat, rothe sehr angenehm, dagegen weiße etwas stiller, obgleich wenig offerirt. Es galt weiße 7 — 13½ Rt., rothe 10 — 16½ Rt.

Spiritus ohne besondere Lebhaftigkeit, 12½ Rt. nur zu bedingen. Rüböl loco 10 Rt. B. Zink nichts umgegangen.

Magdeburg, 28. Januar. Weizen 54 a 59 Rt. Roggen 56 a — Rt. Gerste 38 a 40 Rt. Hafer 22 a 25 Rt. Spiritus loco 37½ a 38 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

London, 26. Jan. Engl. Weizen wenig zugeführt und 2 ß. höher als vor acht Tagen begeben, fremder erlangte in feinsten Sorten nur 1 bis 2 ß. mehr, wurde aber im Ganzen höher gehalten und dadurch das Geschäft beschränkt. Stadtmehl 5 ß., fremdes 1 ß. höher, Geste 1 a 2 ß. höher gefragt. Bohnen gut preishaltend. Weiße Erbsen unverändert, graue etwas theurer. Hafer fest und 6 d. a 1 ß. höher.

Amsterdam, 26. Januar. Weizen mit wenig Handel, 124 ℔ neu. fries. 235 fl., 122 ℔ do. 233 fl., 119 ℔ do. gering 215 fl. In Roggen nichts umgegangen. Gerste zu erhöhten Preisen, 112 ℔ neu. dän. 178 fl., 114 ℔ jähr. do. 180 fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 28. Januar Abds. 9 U.	28 Zoll 3 1/10 Linien	+ 2 Gr.
Am 29. Januar Morg. 7 U.	28 Zoll 4 1/10 Linien	+ ½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 4 1/10 Linien	+ 3 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.